Nr. 53 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 5. März 1932

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Frankreichs Donaublock

Wie Tardieu den Anschluß Oesterreichs an Deutschland verhindern will — Französische Vorherrschaftspläne
Ein großer Wirtschaftsblock gegen Deutschland — Mit finanzieller Hilfe ins französische Joch

Genf. Ueber die Verhandlungen, die Tardieu in den letzten Tagen mit den Vertretern der kleinen Entente, Oesterreichs und Ungarns über eine engere wirtschaftliche Verbindung der Donaustaaten geführt hat, wird jetzt bekannt, daß bereits in den letzten Monaten der österreichischen Regierung von französischer Seite wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist, eine finanzielle Hilfe Frankreichs könne für Oesterreich nur in Frage kommen, wenn in absehbarer Zeit eine engere wirtschaftliche Verständigung zwischen Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei zustande gekommen sei. Gleichlautende Erklärungen sollen von französischer Seite der ungarischen Regierung gegeben worden sein. Die französischen Wünsche gehen dahin, zunächst zwischen Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei Vereinbarungen auf der Grundlage von Vorzugszöllen herzustellen, die den ersten Schritt für einen weiteren wirtschaftlichen Zusammenschluß dieses Blockes mit den übrigen Mächten der kleinen Entente und mit Polen bilden soll.

Tardieu hat, wie weiter mitgeteilt wird, in Genf in diesem Sinne eingehende Besprechungen mit dem italienischen Außenminister Grandi, dem englischen Außenminister Simon und dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch geführt, um sich die Unterstützung der englischen und italienischen Regierung für diese Pläne zu sichern. Nach den französischen Plänen ist ausdrücklich eine Beteiligung Deutschlands an dem wirtschaftlichen Zusammenschluß dieser Staaten ausgeschlossen. Ebenso ist nicht bekannt geworden, daß Tardieu etwa auch mit Vertretern der deutschen Regierung hierüber gesprochen hat. Dagegen soll ausgerechnet von tschechoslowakischer Seite darauf hingewiesen worden sein, daß eine wirtschaftliche Verbindung der Tschechoslowakei mit den Donaustaaten ohne Beteiligung Deutschlands nicht denkbar wäre, da die Tschechoslowakei auf den verschiedenen Gebieten gemeinsame wirtschaftliche Interessen mit Deutschland habe.

Es ist zu erwarten, daß diese Verhandlungen, die von französischer Seite mit großem Nachdruck geführt werden, in nächster Zeit fortgesetzt werden.

Deutschland nicht unterrichtet!

Berlin. Der deutsche Vertreter auf der Genfer Abrüstungskonferenz, Botschafter Nadolny, sowie der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, werden am morgigen Freitag in Berlin erwartet, um der Reichsregierung über die inzwischen gepflogenen persönlichen Unterhaltungen, insbesondere mit dem französischen Ministerpräsidenten über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstungskonferenz Bericht zu erstatten. Herr von Hoesch wird weiterhin auch über die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen berichten. Wie verlautet, ist nicht bekannt, daß der französische Ministerpräsident Tardieu, sei es den deutschen Botschafter in Paris, sei es die deutsche Vertretung in Genf auch über seine Pläne eines wirtschaftlichen Donaubundes zwischen Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei unterrichtet hat, obwohl er in Genf nach Nachrichten von dort sowohl den englischen, wie auch den italienischen Außenminister darüber ins Bild gesetzt hat. Diese, bewußt unterschiedliche Behandlung steht im krassen Gegensatz zu der Tatsache, daß sich Deutschland und Oesterreich s. Zt. beeilt hatten, den Plan einer Zollunion in allen europäischen Hauptstädten gleichzeitig amtlich bekanntzugeben.

Polen zu den deutschen Verhandlungen

Die Stellungnahme zu den „Obertarifen". — Neue Kampftarife in Aussicht

Warschau. Zu den bevorstehenden deutsch-polnischen Unterhandlungen, die im Zusammenhang mit dem deutschen Obertarif in Warschau geführt werden sollen, erklärt die halbamtliche „Iskra-Agentur", daß durch diesen „Meinungsaustausch" keineswegs die Grundlage des deutsch-polnischen Handelsvertrages vom 13. März 1930, der von Polen ratifiziert wurde, geändert werden könnte. Weiter heißt es: „In Anbetracht der Tatsache, daß der Handelsvertrag von Polen ratifiziert wurde, steht die polnische Regierung auf dem Standpunkt, daß der deutsche Obertarif keine Anwendung in bezug auf die polnische Ausfuhr finden darf". Ferner wird noch einmal hervorgehoben, daß, falls der deutsche Obertarif gegen Polen in Kraft treten sollte, Polen zu gleichen Maßnahmen schreiten und in Polen Höchsttarife für die deutsche Ausfuhr nach Polen einführen werde. Deutschland habe bis jetzt versäumt, den Handelsvertrag mit Polen zu ratifizieren.

Wirtschaftskrieg Polen gegen Danzig?

Warschau. Die halbamtliche „Iskra-Agentur" veröffentlicht eine von zuständiger Seite veranlaßte Erklärung zu dem Abbruch der Kontingentsverhandlungen mit Danzig. Darin heißt es, daß

„Polen nur der einzige Weg geblieben ist, eine Erledigung dieser Angelegenheit zu suchen, nämlich durch eine Entscheidung des Völkerbundes".

Daraus ist zu folgern, daß Polen nicht mehr gewillt zu sein scheint, mit Danzig weiter zu verhandeln, sondern sich offenbar an den Völkerbund wenden wird. Die Schuld wird Danzig restlos zugeschoben, „dessen Vertreter auf die polnischen Vorschläge, die Kontingente aufzuheben, augenscheinlich mehr aus politischen Gründen, als aus wirtschaftlichen Gründen keine offizielle Antwort gegeben hätte".

Aus dieser Erklärung geht einwandfrei hervor, daß Polen die bisherigen Handels- und Industriekontingente, die Danzig auf Grund des Warschauer Abkommens vom Jahre 1921 rechtmäßig zustehen, nunmehr lediglich als vorübergehende und überdies von Danzig „mißbrauchte" Sonderrechte zu bezeichnet und darauf drängt, die Freie Stadt zur Aufgabe dieser Rechte zu bewegen. Der polnische Vorschlag geht dahin, die bislang Danzig vertragsmäßig zugesicherte wirtschaftliche Autonomie aufzuheben und die „Freie Stadt" mit Polen wirtschaftlich zu unifizieren. Die polnischen Einfuhrverbote werden automatisch auf Danzig verpflichten und die der Danziger Kaufmannschaft zugebilligten Kontingente würden nach den gleichen Grundsätzen erfolgen, wie dies für die polnischen Firmen durch die Aus- und Einfuhrzentrale des polnischen Handelsministeriums geschieht."

Vor der Auflösung des memelländischen Landtags

Memel. Am Mittwoch fand eine neue Unterredung zwischen den Vertretern der Mehrheitsparteien und dem Landespräsidenten Simmat statt, die aber ebenfalls zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Mehrheitsparteien haben Simmat in einem Schreiben erklärt, daß sie sich an der Direktoriumsbildung nicht beteiligen könnten, wenn Simmat auf dem Standpunkt bestehen bleibe, daß er anstatt drei, vier Mitglieder in sein Direktorium nehme, um so die Mehrheitsparteien jederzeit überstimmen zu können. Die Verhandlungen dürfen nunmehr als endgültig gescheitert betrachtet werden. In der nächsten Woche soll eine Landtagssitzung stattfinden. Man rechnet damit, daß auf Grund einer abgelehnten Vertrauensfrage für Simmat der Landtag aufgelöst werden wird.

Sparmaßnahmen im englischen Militärhaushalt

London. Am Donnerstag wurden die amtlichen Zahlen der Haushalte für die Armee, Marine und Luftstreitkräfte veröffentlicht, die insgesamt eine Ersparnis von 5 270 700 Pfund gegenüber dem Vorjahre zeigen. Die Gesamtersparnisse des diesjährigen Haushalts werden danach unter Hinzurechnung der bereits veröffentlichten Zusatzziffern für die zivilen Haushalte auf 12 857 360 Pfund beziffert.

Der Voranschlag für die Armee beläuft sich auf Pfund 36 488 000 (Verminderung 3 442 000 Pfund), für die Marine auf Pfund 50 476 000 (Verminderung 1 128 700 Pfund) und für die Luftstreitkräfte auf 17 400 000 Pfund (Verminderung Pfund 700 000).

Warschau — Berlin!

Kommt es zu Wirtschaftsverhandlungen?

Seit 1925 befinden sich Deutschland und Polen in einem „Wirtschaftskrieg", der, je nach der internationalen Stimmung, eine Verschärfung oder Abmilderung erfuhr, aber beide Nachbarn machten immerhin Geschäfte, die für ihre Volkswirtschaft nicht ohne Bedeutung waren. Nach Jahre hindurch dauernden Verhandlungen, die immer wieder dann unterbrochen wurden, wenn es schien, daß die Einigung kurz bevorstehe, kam schließlich Anfang 1930 der „Kleine Handelsvertrag" zustande. Polen hat ihn unmittelbar ratifiziert, Deutschland hat ihn infolge seiner innerpolitischen Stimmung nicht ratifiziert. So lange noch die Sozialdemokratie in der Regierung Einfluß hatte, baute man auf den damaligen deutschen Gesandten Rauscher, und Polen war es, welches durch sogenannte „Kampfzölle" die Einigung verhindert hat. Nachdem in Deutschland rein bürgerliche Regierungen am Ruder sind, hat man es in Berlin nicht so eilig, dann kamen die Husarenritte gegen Osten der Treviranus und die Hetzreden der Stahlhelm und Hitlerjünger, die Ankündigung des „Dritten Reiches" und man wird kaum sagen können, daß es eine Atmosphäre war, die zur Besserung beiderseitiger Beziehungen beitragen konnte.

Man muß der Regierung Pilsudski, gleichviel wie der Premier jeweils hieß, nachsagen, daß sie sich in Regierungserklärungen nie im deutschfeindlichen Chauvinismus überworfen hat, aber dafür besorgten es ihre Anhänger, gleichviel ob aus dem Regierungslager oder vom Westmarkenverein, in der Behandlung der deutschen Minderheit durch Grazynski und seine oberschlesische Politik, die letzten offenen deutschfeindlichen Anträge im Schlesischen Sejm gegen Reichsdeutsche, und nicht zuletzt in der Presse der polnischen Opposition, mit Ausnahme der Sozialisten, war wohl auch kaum ein Atemzug zur Verständigung mit Deutschland zu verspüren. Bei aller ehrlichen Mühe des deutschen Gesandten von Moltke war es doch seit Jahr und Tag nicht möglich, irgendwie die Verhandlungen wieder anzukurbeln, wobei wiederum betont werden muß, daß der Warenabsatz nach beiden Ländern immer eine gewisse Bedeutung hatte. Aber die internationale Politik ließ Polen oft zurückschrecken, man mußte auf den französischen Freund Rücksicht nehmen und der erforderliche wirtschaftliche Selbstschutz ließ die polnische Regierung wiederum Zollmaßnahmen treffen, die in Berlin nicht anders wie als neue Kampfzölle gegen die deutsche Einfuhr nach Polen betrachtet werden mußte. Daß von Berlin aus wiederum im Interesse der eigenen Wirtschaft solche Kampfmaßnahmen nicht ohne Folgen blieben, geht aus dem Beschluß der letzten „Obertarife" für die Einfuhr hervor, die wohl auch in Warschau nicht ohne Eindruck geblieben sind. Man hat sie sofort als gegen Polen gerichtet ausgelegt, da Deutschland sie angeblich sonst nur noch gegen Argentinien und Kanada anwenden kann.

Nun kommt die immerhin erfreuliche Nachricht, daß polnischerseits ein Schritt in Berlin unternommen wurde, in welchem neue Verhandlungen über die letzten Zölle oder über das Inkrafttreten neuer Handelsvertragsverhandlungen gewünscht werden. Man kann es verstehen, daß den Nationalisten zu beiden Seiten der Grenze alles unbequem ist, was auf eine Zusammenarbeit der Nachbarn gerichtet ist. Die deutschen Nationalisten poltern und drohen, daß man sich in Warschau nicht einbilden solle, als wenn man jetzt deutscherseits irgendwelche Zugeständnisse erwarten könne, und die polnische Oppositionspresse ist voller Schadenfreude, die allmächtige Sanacjaregierung ist doch vor Deutschland zu Kreuze gekrochen, weil sie einen Ausgleich mit Deutschland versucht, so ist das nach den Begriffen der „Patentpatrioten" sofort eine Kapitulation von Deutschland. Wir sehen sie wieder vereint im Bunde, die Nationalisten jenseits und diesseits der Grenze. Mögen die Völker verrecken, wenn nur die Nationalisten ihre chauvinistischen Hetzen weiter betreiben können; daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen auch etwas Vernunft bedürfen, das interessiert die Herrschaften viel weniger. Und ginge es nach den Wünschen gewisser Patrioten, so dürften die Völker nur einen Krieg in Permanenz führen. Verständigung, das ist etwas für die Pazifisten, die in diesem Weltchaos keine Lebensexistenz haben.

Gewiß soll man sich darüber nicht täuschen, daß die Atmosphäre, in der die Verhandlungen aufgenommen werden, alles andere, nur keine günstigen Momente aufweist,

und daß die Unterhändler großen Mut aufweisen müssen, wenn sie zu einer Verständigung hinsichtlich normaler Gestaltung der Handelsbeziehungen kommen wollen. Und eine Normalisierung der Verhältnisse ist erforderlich, wenn die Völker die heutige Krise nicht noch weiter vergrößern wollen. Damit müssen sich schon die Patrioten abfinden, daß Deutschland, selbst in der Krise noch, gegenüber Polen eine Wirtschaftsmacht ist, aber je weniger es davon Gebrauch macht, um so größer die Absätze, die es nach Polen überwerfen kann. Die Abnehmer Deutschlands haben sich ohnehin mit Zollmauern umgeben und Polen ist zwar in seinem heutigen Wirtschaftszustand nicht gerade ein außergewöhnlich zahlungsfähiger Kunde, aber schließlich ändern sich die Zeiten, und auch dann ist es besser, schon gute oder normale Beziehungen zu haben, statt sie erst normalisieren zu müssen. Wir haben an dieser Stelle immer wieder hervorgehoben, daß die erste Voraussetzung zur deutsch-polnischen Verständigung, die Anknüpfung normaler Handelsbeziehungen ist. Wird erst wieder der deutsche Kaufmann und deutsche Ware in Polen normal gehandelt, so wird sich auch jenseits der Grenze der Polenhaß legen.

Wir sind weit davon entfernt, schon bei der bloßen Nachricht von kommenden Verhandlungen, in Illusionen zu verfallen. Aber wenn man ehrlich die Verständigung will und die Gegensätze zu beseitigen beabsichtigt, dann ist eben die erste Voraussetzung, daß man sich zum Meinungsaustausch an einen Tisch setzt. Und das unter grundsätzlicher Betonung der Tatsache, daß der, seit 1925 herrschende Wirtschaftskrieg, keinem einen Vorteil, aber beiden Nachbarn einen ungeheuren Schaden zugefügt hat. Bei Verhandlungen zwischen Ländern, wie Deutschland und Polen, kann es keinen Sieger und keinen Besiegten geben, sondern gleichwertige Partner, die nicht der Liebe wegen an einem Tisch sitzen, sondern beiderseitig verdienen können und wollen. Politik lasse man erst in zweiter Linie aufmarschieren, und es ist immerhin unmöglich, daß die Regierungsvertreter an einem Tisch sitzen und die Presse aufeinander hetzen. Diesen Zustand wenigstens für einige Monate zu beheben, ist schon wert, daß die Nationalisten toben, daß die Regierungen einander zu Kreuze gebrochen sind. Darum ist auch der Schritt Warschaus durchaus zu begrüßen, mögen ihn die Nationalisten auch als Schwäche auslegen. Natürlich liegt es nicht an Warschau allein, sondern auch die Staatsmänner in Berlin müssen ein wenig erkennen, daß sie Polen bisher nicht vermocht haben, handelspolitisch aus ihrer Einfuhr- u. Ausfuhrkarte auszuschalten. Und ist der gute Wille beiderseitig da, dann wird sich auch ein Weg zur Verständigung finden.

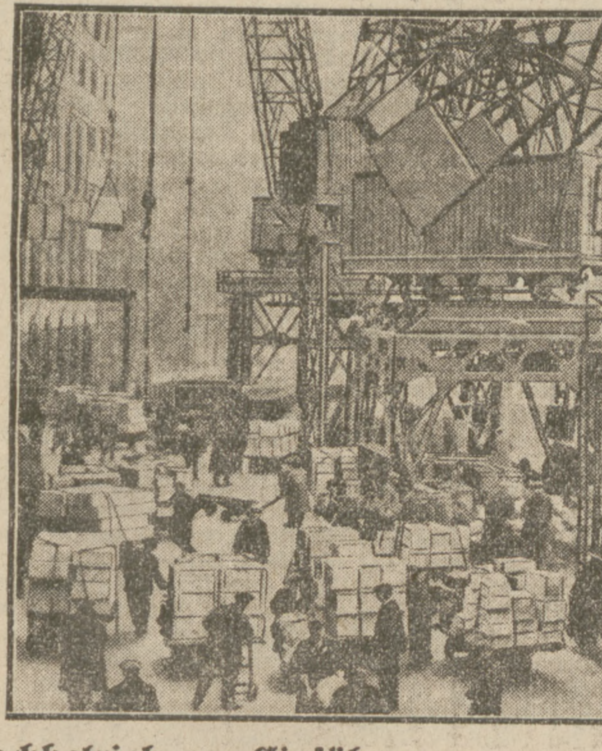
—ll.

Hitlers Diktaturgelüste

Der Stahlhelm beginnt zu enthüllen.

Der politische Referent des Landesverbandes Braunschweig im Stahlhelm, Krempel, machte auf einem staatspolitischen Abend der Deutschnationalen Volkspartei bemerkenswerte Mitteilungen über die Zerwürfnisse innerhalb der „nationalen Front". Krempel erklärte, daß seine Informationen nicht mehr als vertraulich betrachtet zu werden brauchen.

Die Kandidatur Düsterbergs sei — so führte Krempel aus — nur deshalb ins Auge gefaßt worden, weil die Deutschnationale Volkspartei und der Stahlhelm die nationalsozialistischen Bedingungen von Harzburg auf keinen Fall hätten annehmen können. Hitler habe in Harzburg erklärt, in einem Vierteljahr werde er die Herrschaft in Preußen in der Hand haben. Diese Voraussage sei in keiner Weise eingetroffen. Von den Nationalsozialisten seien nach der Uebernahme der Macht im Reich und nach einem Sieg bei der Reichspräsidentenwahl die Posten des Reichskanzlers, des Außenministers, des Wehrministers und des Innenministers verlangt worden. Hugenberg und dem Stahlhelm habe man lediglich die Verwaltung der Finanzen in die Hand geben wollen. So habe man die Deutschnationalen und die Stahlhelmvertreter zu Bonzen der Nazis machen wollen, während die Nationalsozialisten die Macht allein in der Hand gehalten hätten. Hitler habe sogar über den Fortbestand des Stahlhelms keine bindenden Versprechungen abgeben wollen. Aus diesen Gründen hätten Deutschnationale und Stahlhelmer die Kandidatur Hitlers auf keinen Fall unterstützen können. Wenn Hitler etwas anderes angenommen habe, so habe er sich eben gründlich geirrt.



Hochbetrieb vor Einführung der englischen Schutzzölle

Am Tage vor der Einführung des neuen Schutzzolles in England herrschte in den Londoner Docks Hochbetrieb, da man noch möglichst viele Waren zu den bisher niedrigen Zollsätzen ins Land bringen wollte. Unser Stimmungsbild von einer Londoner Werft gibt das heftige Leben und Treiben am letzten Tage des Freihandels wieder — ein ungewohntes Bild in dieser Zeit der Weltwirtschaftskrise.



Ozeanflieger Lindberghs Sohn entführt

Das Bild zeigt Lindberghs Söhnchen Charles Augustus und das Ehepaar Lindbergh.

Ein sensationeller Kinderraub erregt die Oeffentlichkeit der Vereinigten Staaten. Das noch nicht zweijährige Söhnchen des amerikanischen Fliegerhelden Oberst Lindbergh wurde in Abwesenheit der Eltern aus dem Landhaus der Lindberghs in dem Neuyorker Villenvorort West-Orange geraubt und entführt, vermutlich um Lösegeld zu erpressen. Innerhalb von wenigen Stunden wurde die gesamte Polizei der Staaten New Jersey, Neuyork und Pennsylvania alarmiert, die, von der Bevölkerung eifrig unterstützt, fieberhaft nach dem Kind und den Tätern forscht.

*

New York. Oberst Lindbergh erhielt am Donnerstag einen Drohbrief, in dem für die Rückgabe des geraubten Kindes 50 000 Dollar gefordert werden. Gleichzeitig wurde er vor der Zusammenarbeit mit der Polizei gewarnt.

Die Handschrift des Drohbriefes wird z. Zt. mit der Notiz verglichen, die die Räuber am Fensterrahmen des Kinderzimmers zurückgelassen hatten. Es ist ferner gelungen, am Fenster des Kinderzimmers Fingerabdrücke zu finden, die wertvolle Hinweise ergeben dürften. Zahlreiche Personen, die im Verdacht stehen, an der Entführung des Kindes beteiligt zu sein oder Mitwisser der Tat zu sein, werden zur Zeit verhört.

Inzwischen werden weitere Kindesentführungen aus St. Louis und Niles (Ohio) gemeldet. In den letzten beiden Jahren sind in ganz Amerika nicht weniger als 2 000 Kinder entführt worden.

Der Lappoputsch zusammengebrochen

Beruhigung in Finnland — Scharfe Maßnahmen gegen die Putschisten

Riga. Wie der Sonderkorrespondent der „Sewodnja" aus Finnland meldet, der noch am Donnerstag im Kraftwagen die Gegend von Mäntsälä besucht hat, ist dieses Hauptgebiet des Aufstandes von regierungstreuen Truppen eingekreist, während Mäntsälä selbst noch in den Händen der Lappoanhänger ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Putsch der Lappoanhänger zusammengebrochen ist.

*

Helsingfors. Im Anschluß an die Rundfunkrede des Staatspräsidenten, in der die Lappo-Anhänger aufgefordert wurden, unverzüglich heimzukehren, haben viele der bewaffneten Lappomänner den Heimweg angetreten. In Mäntsälä sollen noch 700 Lappoanhänger versammelt sein, in Salo 300. Angeblich versuchen die Führer neue Anwerbungen, die jedoch keinen Erfolg haben. Zwischen General Wallenius und einem der Führer soll es zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sein, die damit endeten, daß Wallenius dem Gegner die militärischen Abzeichen und Auszeichnungen abriß.

China lehnt Japans Waffenstillstandsbedingungen ab

Vor Wiederaufnahme der Feindseligkeiten

Genf. Der chinesische Gesandte Yen machte in der Nachmittagssitzung der Vollversammlung des Völkerbundes zu Beginn seiner großen Anklagerede gegen Japan die Mitteilung, daß die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Japan und China abgebrochen seien, da die japanische Regierung Bedingungen gestellt hätte, wie sie ein Siegerstaat einem besiegten Staate aufzuerlegen pflege.

Diese Bedingungen seien für China untragbar. Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten stünde bevor.

Japans und Chinas Regierungen zur Lage

Tokio. In einer Sitzung des japanischen Kabinetts am Donnerstag wurde die Lage in Schanghai erneut besprochen. Der Kriegsminister wies in seinem Bericht darauf hin, daß die den Truppen in Schanghai gestellte Aufgabe beendet sei. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Das Kabinett will die weiteren Schritte der chinesischen Regierung abwarten. Der Kriegsminister betont, daß, wenn in China weitere japanfeindliche Ausschreitungen sich ereignen sollten, Japan gezwungen sein würde, weitere Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, um seine Interessen zu schützen.

*

Nanking. Chinesische amtliche Kreise in Loyang teilen mit, daß die Gerüchte über ein Waffenstillstandsangebot an Japan nicht den Tatsachen entsprechen. In einer heute stattfindenden außerordentlichen Kabinettssitzung wurde die Lage in Schanghai beraten. Die chinesische Regierung betont, daß sie zwischen Schanghai und der Mandschurei keinen Unterschied mache und daß Japan auch aus diesen Gebieten seine Truppen zurückziehen müsse.

Die neue Frontlinie bei Schanghai

Schanghai. Um 14 Uhr Ortszeit wurde der japanische Vormarsch auf der ganzen Linie eingestellt. Die japanische Frontlinie befindet sich nunmehr ungefähr an der Grenze der 20-Kilometer-Zone, d. h. von Liuho im Norden über Taisang und Nanschiang bis Tschenju. Die Truppen, die diese Linie bereits überschritten hatten, wurden wieder zurückgezogen. In vielen Dörfern wurden die durchziehenden japanischen Truppen von chinesischen Scharfschützen beschossen, die gefangen genommen und erschossen wurden. Die chinesischen Truppen eröffneten nach Eintreten des Waffenstillstandes verschiedentlich aus ihren neuen Stellungen hinter Nanschiang das Feuer auf die Japaner, ohne daß diese sich jedoch in einen Kampf einließen.

Salvador stellt die Schuldenzahlung ein

London. Die Regierung von Salvador hat beschlossen, ihre Schuldenzahlungen an das Ausland vorübergehend einzustellen.

Die Forderungen der Grubenbesitzer von Mährisch-Ostrau

Mährisch-Ostrau. Die Grubenbesitzer von Mährisch-Ostrau haben einen Entwurf ausgearbeitet, in dem sie erklären, daß den Schwierigkeiten in der Kohlenindustrie nur dadurch abgeholfen werden könne, daß 12 000 Arbeiter entlassen und die Löhne um 27 bis 30 v. H. gekürzt werden, daß die Lohnzuschläge für die Arbeitsstunden am Samstag gestrichen und den Bergarbeitern die Deputatkohle genommen und ihnen an Stelle dessen minderwertigeres Heizmaterial zur Verfügung gestellt werde. In Kürze findet beim Bergrevieramt in Mährisch-Ostrau eine Besprechung der Bergarbeiter mit den Vertretern der Gruben statt. Die Erregung in Mährisch-Ostrau ist groß.

Litwinow wieder nach Genf abgereist

Moskau. Außenkommissar Litwinow ist am Donnerstag abend 22,30 Uhr überraschend wieder nach Genf abgereist. Sein Beschluß, nach einem zweitägigen Aufenthalt in Moskau wieder persönlich an den Genfer Beratungen teilzunehmen, dürfte mit der Erörterung des fernöstlichen Konfliktes in Zusammenhang zu bringen sein.



Abschied vom Preissenkungs-Kommissar

Herr Goerdeler, der Preissenkungskommissar, hat erklärt, daß er seine Aufgabe im wesentlichen für beendet betrachte. Der Abschied dürfte den Leidtragenden nicht allzu schwer werden.

Polnisch-Schlesien

Jung gelernt …

In Wilna haben wir bereits amerikanische Zustände. Vor etlichen Monaten haben dort die Frauen eine Wohnung mit Steinen bombardiert, in der sich ein „Kavalier“ verbarrikadiert hat. Die kampflustigen Damen haben bereits das Dach eingerissen und wollten auf diese Art ihr Opfer holen, wurden aber in der letzten Minute durch die Polizei vertrieben. Nun wird jetzt aus Wilna über eine Entführungsaffäre berichtet, die ganz nach amerikanischer Art und Weise durchgeführt wurde. Allerdings werden in Griechenland auch Personen entführt. Sogar Minister verschwinden plötzlich von der Bildfläche u. die Regierung muß schon das Lösegeld an die Banditen bezahlen, denn sie braucht den entführten Minister, damit er in der Sitzung seine Stimme abgeben kann. Dort bezahlt man das Lösegeld, weil die Banden sich bereits „Bürgerrechte“ erworben haben. In Wilna wurde ein Verbrecherklub, die „goldene Fahne“ gegründet. Der Vorsitzende der „goldenen Fahne“ war ein gewisser Berel Krawiez, ein gewesener Schüler des bekannten amerikanischen Banditen Al Capone. Krawiez „wirkte“ längere Zeit in Amerika, wurde jedoch durch die Polizei erwischt, eingesperrt und später nach Polen abgeschoben, da er hier bei uns zuständig ist. Er ließ sich in Wilna nieder und wollte hier zeigen, was er in Amerika gelernt hat.

Der Kaufmann Lejbowicz betrieb in Wilna ein Pfandleihgeschäft, das besonders jetzt in der Krisenzeit ganz gut floriert. Lejbowicz gilt in Wilna als wohlhabender Kaufmann, weshalb Krawiez sich an sein Geld heranmachen wollte. Da Lejbowicz einen achtjährigen Sohn hatte, beschloß die „goldene Fahne“ diesen Jungen zu entführen, um ein Lösegeld von Lejbowicz zu erpressen. Zwei Mitglieder der „goldenen Fahne“ haben den Knaben längere Zeit beobachtet und schlugen dem kleinen Lejbowicz eine Schlittenpartie vor, die auch angenommen wurde. Mit dem jungen Lejbowicz bestiegen aber seine zwei Schulkameraden den Schlitten, und daher ging es mit der Entführung nicht glatt vonstatten. Schließlich schickte man aber die zwei Jungs nach Zigaretten und Bonbons und fuhr dann mit dem Lejbowicz davon. Der Knabe wurde in einer Wohnung unter Bewachung untergebracht, damit er nicht fortlaufe. Die um ihr Kind besorgten Eltern erstatteten über das Verschwinden des Kindes bei der Polizei eine Anzeige. Die Polizei entfaltete sofort eine fieberhafte Tätigkeit, konnte jedoch den Jungen nicht finden.

Zwei Tage nach der Entführung bekam Lejbowicz einen Brief, in welchem das Lösegeld für den Jungen verlangt wurde. Nähere Angaben fehlten, auch die Höhe des Betrages war nicht angegeben. Die Polizei, die das Schreiben behändigt erhielt, schickte in die Wohnung des Lejbowicz zwei Kriminalbeamte. Tatsächlich erschien einen Tag darauf ein zweiter Briefbote, der sich aber sofort aus dem Staube machte. Der Brief war durch die „goldene Fahne“ unterzeichnet und verlangte die Hinterlegung des Betrages von 15 000 Zloty, falls Lejbowicz seinen Sohn noch sehen will. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß der Bote ein gewisser Jankun war, der in der Verbrecherwelt bekannt war. Es dauerte nicht lange und Jankun saß hinter Schloß und Riegel, doch wollte dieser über den Verbleib des Jungen nichts aussagen. Er wurde freigelassen und hinter ihm her Kriminalbeamte geschickt, die ihn genau beobachteten. Jankun begab sich zum Berel Krawiez, und so nahm die Polizei beide fest. Somit ist der Begründer und der Vorsitzende der „goldenen Fahne“ der Polizei in die Hände geraten, der die Entführung des Knaben durchgeführt hat. Als die übrigen Banditen sahen ,daß ihr Meister und Führer sitzt, haben sie in der Nacht den Jungen aus seinem Versteck in eine andere Wohnung gebracht. Eine Stunde später erschien in der Wohnung die Polizei, aber der Knabe war schon woanders untergebracht. Doch gelang es der Polizei zwei weitere Mitglieder der „goldenen Fahne“ festzunehmen. Es blieb nur noch ein einziges Mitglied der Bande auf freiem Fuß, das die „goldene Fahne“ nicht mehr spielen wollte. In der Nacht nahm der Bandit den achtjährigen Lejbowicz aus der Wohnung, führt ihn auf die Straße und ließ ihn laufen. Der Junge lief, so schnell ihn die Beine tragen konnten, nach Hause und der Bandit lief wieder in der entgegengesetzten Richtung, um den polizeilichen Verfolgungen zu entgehen. Auf solche Art ist die „goldene Fahne“ aus Wilna verschwunden. Der polnische „Al Capane“ hat sich als schlechter Schüler seines amerikanischen Meisters erwiesen.

Die Ueberfälle auf die Kohlenzüge in Rojca

In den letzten Tagen mehren sich die Ueberfälle auf die Kohlenzüge zwischen Rojca und Naklo in erschreckender Weise. Die arme Bevölkerung will sich mit Kohle versorgen, um nicht frieren zu müssen. Gruben werden stillgelegt, viele tausende Bergarbeiter entlassen, weil keine Abnehmer für Kohle vorhanden sind und auf der anderen Seite friert das ganze arme Volk, das in der unmittelbaren Nähe der Gruben wohnt. Um der Kälte nicht zum Opfer zu fallen, werden Kohlenzüge angehalten und ausgeraubt. Gegen 200 Arbeitslose aus Rojca haben unlängst einen Kohlenzug überfallen, das Zugpersonal terrorisiert und den Zug ausgeraubt. Die Leute konnten sich auf solche Art und Weise mit Kohle versorgen und einige konnten sogar etwas abstoßen. Die Polizei führt jetzt eine Untersuchung gegen 150 Personen, die sich an dem Kohlenraub beteiligt haben sollten. Die Akten werden der Staatsanwaltschaft überwiesen, und die 150 Beschuldigten werden sich vor dem Richter zu verantworten haben.

Gegen die Einführung von gesundheitsschädlichen Bieren

Der Hauptverband der schlesischen Restaurateure und Gastwirte wandte sich dieser Tage in einem Memorial an die Wojewodschaftsbehörde, um in der Angelegenheit, betr. die Einführung von gesundheitsschädlichen Bieren, hauptsächlich aber von Malzbier, energisch zu protestieren. Hierbei wurde auf verschiedene Zeitungsmeldungen zurückgegriffen, aus welchen zu entnehmen ist, daß in letzter Zeit, trotz ständiger behördlicher Kontrollen und Einführung der modernsten hygienischen Einrichtungen, auf dem Terrain der Wojewodschaft Schlesien, sehr häufig Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Bier festgestellt werden. Die, inzwischen eingeleiteten, Ermittelungen haben ergeben, daß es sich in solchen Fällen um Bier handelt, das in Bendzin bezw. in den anderen ehem. kongreßpolnischen Gebietsteilen hergestellt und nach Oberschlesien eingeführt wird. Diese Biere enthalten in den weitausgrößten Fällen gesundheitschädliche Substanzen, so u. a. Sacharin statt reinem Zucker. Die schlesischen Restaurateure usw. fordern sofortige Abhilfe.

Weiter wird in der Denkschrift zum Ausdruck gebracht, daß das auswärtige Bier im Bereich der Wojewodschaft Schlesien, wegen der schlechten Qualität, viel billiger gehandelt wird, als die Biergattungen, welche aus den hiesigen Brauereien bezogen werden.

Vor einigen Tagen ging dem Zentralverband der schlesischen Gastwirte und Restaurateure eine Erklärung, seitens der Finanzabteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt, zu, wonach zugegeben wird, daß bei den chemischen Untersuchungen der Biersendungen aus Bendzin und zwei anderen kongreßpolnischen Gebietsteilen gesundheitsschädliche Substanzen festgestellt werden konnten. Solche Geschäftspraktiken werden durch die Wojewodschaftsbehörden sehr verurteilt. Es sollen verschärftere Maßnahmen eingeleitet werden. Außer Geld- bezw. Gefängnisstrafen wird solchen Unternehmern die Konzession entzogen. y.

Die Streiklage in Dombrowa und die Streikstimmung

Der Kampfeswille der Bergarbeiter in Dombrowa Gornicza — Niedergeschlagenheit bei den schlesischen Bergarbeitern — Vor weiteren Anschlägen der Kapitalisten auf die Arbeiterrechte

Am Tage, als die Einheitsfront im polnischen Bergbau in die Brüche ging, konnte man auch nicht ernstlich an den Streik im Bergbau denken. Wohl war damals die Stimmung für den allgemeinen Streik im Bergbau vorhanden und ein eventueller Streik hatte gewisse Aussichten gehabt, wenn auch nur sehr bescheidene. Es war auch kein Mensch da, der daran dachte, durch einen eventuellen Streik eine Lohnerhöhung oder dergl. zu erzielen, aber der Streik als Abwehrmittel im Kampfe um den Lohnabbau hätte die Wirkung kaum verfehlt. Wäre der Streik Ende Januar, also kurz vor dem Schiedsspruch ausgebrochen, so hätte er sich weniger gegen die Arbeitgeber,

sondern vielmehr gegen die Regierung gewendet,

die durch ihre Delegierten, den Lohnabbau mit den Kapitalisten vereinbart hat. Deshalb hat der Streik Aussicht auf Erfolg gehabt, falls er als Abwehrmittel angewendet worden wäre. Die Arbeiter hätten die 8 Prozent von ihren Löhnen nicht eingebüßt und der Streik in Dombrowa Gornicza wäre überflüssig gewesen. Es kam aber anders als man dachte, da gewisse Gewerkschaftsrichtungen auf den Streik als Kampfesmittel überhaupt verzichtet haben.

Zweifellos konnte man angesichts der großen Wirtschaftskrise Bedenken gegen einen erfolgreichen Streik hegen. Es ist sehr schwer einen Streik anzufangen, wenn auf den Halden zwei Millionen Tonnen Kohle liegen und wenn gegen 80 000 Arbeitslose auf der Straße stehen. Eine solche Situation war im Januar und sie hat sich seit dieser Zeit wesentlich zu Ungunsten der Arbeiter geändert. Doch stand damals die Arbeiterschaft zwei Gegnern gegenüber, denn mit den Kapitalisten war die Regierung verbunden und verpflichtete sich ihnen gegenüber. War der Kampf gegen die Kapitalisten schwer gewesen, so konnte man ruhig den

Kampf gegen die arbeiterfeindliche Koalition

führen. Aber nicht das allein ist hier ausschlaggebend. Die Arbeiterfeinde haben im Januar zweifellos sehr geschickt operiert, indem sie einen

Keil zwischen die Hüttenarbeiter und Bergarbeiter hineintrieben.

Der Lohntarif in der Hüttenindustrie wurde bis zum 31. März verlängert und damit wurden die Hüttenarbeiter vorläufig zufrieden gestellt. Es hat in den Hütten sogar solche gegeben, die über eine solche „Lösung“ ihre Freude und ihre Zufriedenheit ausgedrückt haben, obwohl dieser Schritt durch die Kapitalisten vorher genau berechnet und vorbereitet war. Die Bergarbeiter sind allein geblieben und die Kapitalisten machten sich in

aller Gemütsruhe an ihre Löhne heran

und nahmen davon vorläufig 8 Prozent weg. Das war eigentlich die erste, aber zugleich die

empfindlichste Niederlage,

die die schlesische Arbeiterschaft erlitten hat. Die andern kommen langsam nach. In drei Wochen werden die Hüttenarbeiter daran glauben müssen. Nachdem im Bergbau die Löhne gekürzt wurden und auch den Angestellten 10 Prozent von ihren alten Bezügen weggenommen wurde, wird man den Hüttenarbeitern auch 8, oder gar 10 Prozent vom Lohne nehmen.

Die Hüttenarbeiter stehen wehrlos da.

Sie können auch nicht auf eine Unterstützung durch andere Arbeiterkategorien rechnen. Wenn heute die schlesischen Bergarbeiter den Sympathiestreik für ihre Berufskollegen in Dombrowa Gornicza ablehnen, wo es sich doch um ihre eigene Haut handelt, so liegt klar auf der Hand, daß sie für die Hüttenarbeiter nicht eintreten werden. Nachdem die Lage in der Hüttenindustrie noch viel ungünstiger ist als im Bergbau, so werden die Hüttenarbeiter die Operation an sich vollziehen lassen müssen.

Das ist aber der Anfang der Raubaktion, die da durch die Kapitalisten eingeleitet wurde. Das dicke Ende wird erst kommen. Der Lohnabbau im Bergbau ist leichter gelungen als die Kapitalisten und die Regierung angenommen haben.

Von einem ernsten Widerstand kann kaum geredet werden, denn die wilden Streiks haben den Grubenbesitzern nicht im geringsten geschadet. Hier muß mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß selbst der geringste Lohnabbau, der ohne Widerstand durch die Arbeiterschaft hingenommen wird, Anreiz nicht nur zum weiteren Lohnabbau gibt, aber alle Arbeitereroberungen werden dadurch einer Gefahr ausgesetzt.

Mögen sich die Arbeiter, bezw. ihre Gewerkschaften nicht einbilden, daß sie die Kapitalisten zufriedenstellen, wenn sie auf einen Teil der Löhne verzichten. Die Kapitalisten denken so wie der Teufel, der, falls er den kleinen Finger kriegt, gleich die ganze Hand haben will. Genauso verhält sich die Sache in der schlesischen Schwerindustrie. Man hat zuerst 8 Prozent den Bergarbeitern genommen, jetzt hat man 10 Prozent den Angestellten genommen und Ende März wird man

8 oder 10 Prozent den Hüttenarbeitern nehmen.

Dann geht es an den idealen Teil des Tarifes, an die Arbeiterurlaube, an die Sozialversicherungen, an die Deputatkohle und sonstigen Familienzuschläge. Den Arbeitern kann man noch viel nehmen und heute steht außer Zweifel, daß man ihnen noch recht viel nehmen wird. Noch ist die Zeit nicht angerückt, daß man in Polen zu der Erkenntnis gelangt ist, daß der Export, zu den gegenwärtigen Bedingungen,

zu dem wir jährlich gegen 1 Milliarde Zloty zuzahlen,

ein Verbrechen an dem Volke ist. So lange sich diese Erkenntnis nicht durchgerungen hat, wird der Dumping nicht aufhören und der Export wird weiterhin auf Kosten der breiten Volksmassen, hauptsächlich aber auf Kosten des Arbeiterlohnes und der Sozialerrungenschaften, getrieben. Wohl hört man schon in den Kreisen der bürgerlichen Elemente Stimmen, daß die heutige Wirtschaftspolitik einem Selbstmord gleicht, aber zur Umkehr ist der Weg noch nicht frei und inzwischen wird man sich an den Arbeitereroberungen vergreifen und die Arbeiter noch weiter entrechten. Wir wissen nicht, ob sich die Gewerkschaftsführer über alle diese Tatsachen im Klaren sind, befürchten aber, daß das nicht der Fall ist.

Die schlesischen Arbeiter haben das instinktiv herausgefühlt und sind auf zahlreichen Gruben nach dem Lohnabbau in den Streik getreten. Allerdings ist dieser Streik ohne jede Wirkung geblieben, weil er nicht vorbereitet und auch nicht organisiert war. Das waren wilde Streiks, planlos und mußten ein Fiasko erleiden.

Sie haben jedoch den Beweis erbracht, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, jeden Anschlag auf ihren Lohn und ihre eroberten Rechte ohne Protest ganz einfach zur Kenntnis zu nehmen.

Diese wilden Streiks sind höher einzuschätzen, als die papierenen Proteste der Arbeitsgemeinschaft, die niemanden was genützt haben, denn sie haben den Beweis erbracht, daß man die „starken Worte“ einzelner Gewerkschaftsführer überhaupt nicht ernst zu nehmen braucht.

Als ein lichtes Moment, im Kampfe um die Arbeiterlöhne und Arbeiterrechte, ist der Streik in Dombrowa Gornicza und in Chrzanow zu bezeichnen. Bevor dieser Kampf noch ausgebrochen ist, wurde er durch böse Zungen,

als ein politischer Streik bezeichnet.

In den ersten Streiktagen hat die gesamte Sanacjapresse den Streik auch als einen politischen Streik hinstellen wollen.

Dieser gemeinen Verleumdung ist zuzuschreiben, daß die Polizei so rücksichtslos gegen die Streikenden vorgedrungen ist und das zahlreiche Arbeiter dabei ihr Leben eingebüßt haben.

Jetzt hat man sich selbst in Polizeikreisen überzeugt, daß es sich im vorliegenden Falle um

keinen politischen Streik handelt

und daß hier lediglich Lohn- und Wirtschaftsverhältnisse eine Rolle spielen. Die streikenden Arbeiter erfreuen sich der allergrößten Sympathien. Ihre Solidarität und das Ausharren im Kampfe, wird allseits anerkannt.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Arbeiter in Dombrowa Gornicza auch um die Interessen der schlesischen Arbeiter kämpfen. Ihr Widerstand, ihre Entschlossenheit im Kampfe, liefert den Beweis,

daß man nicht ungestraft an den Rechten der Arbeiterschaft rütteln kann.

Gewiß ist die Lage, in der der Kampf geführt wird, alles andere, nur nicht günstig. Es muß sogar damit gerechnet werden, daß die Arbeiter unterliegen werden, oder, daß der Kampf mit einem faulen Kompromiß beendet wird. Und dennoch wurden die Opfer nicht umsonst gebracht, obwohl sie für die Streikenden riesengroß sind.

Sie streiken und hungern zugleich, aber sie haben die Ehre der Arbeiterschaft schon heute gerettet. Sie haben durch den Kampf bewiesen, daß man über Arbeiterfragen nicht hinter dem Rücken der Arbeiter entscheiden kann, sie haben bewiesen, daß die Arbeiter Bürger sind, die sich durch Brutalität der Kapitalisten nicht zertreten lassen.

Herr Grajek hat in der letzten Betriebsrätekonferenz von „Ost“ und „West“ erzählt, aber wir verzichten gerne auf sein „West“ und gehen lieber nach „Ost“,

wo Menschenwürde und Arbeiterrechte gewahrt werden.

Ein Gewerkschaftsführer, der den herbischen Kampf der Arbeiterschaft sieht, sollte sich seiner letzten Rede in der Betriebsrätekonferenz schämen und die Arbeiter um Entschuldigung bitten.

Wie auch der Kampf in Dombrowa Gornicza auslaufen wird, so hat er sichtlich die Position der schlesischen Arbeiter gestärkt, die nach dem letzten Lohnkampf sehr geschwächt war. Diese Position wurde nicht nur für die jetzigen Verhandlungen bei dem Manteltarif, aber auch für die künftigen Lohnverhandlungen im Sommer gestärkt und das ist der Vorteil, den die schlesische Arbeiterschaft aus dem Streik ziehen wird. Allerdings kommen gebratene Tauben von allein nicht in den Mund geflogen und man muß organisieren und agitieren und vor allem eine

einheitliche Arbeiterfront herstellen.

Wenn sich da Persönchen zanken wollen, so sollen sie das machen, aber die Arbeiter müssen die Zankenden aus ihrer Mitte entfernen und die Einheitsfront schaffen, je früher umso besser.

1292602 Einwohner in der Wojewodschaft Schlesien

Nach einer Mitteilung der Arbeits- und Wohlfahrtsabteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt, wurden im Monat Januar d. Js. innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien zusammen 1 292 602 Einwohner geführt. Es entfielen auf die Stadt Kattowitz 126 120 Personen, Königshütte 80 611 und Bielitz 22 299 Personen, sowie auf den Landkreis Kattowitz, Schwientochlowitz, Rybnik, Pleß, Lublinitz, Tarnowitz, Bielitz und Teschen 1 063 572 Einwohner. y.

Die Arbeiter wollen im Streik ausharren

Hilfskomitees für die Streikenden — Die englischen Bergarbeiter wollen den Streikenden ebenfalls helfen

Heute sind es zwei Wochen her, seit der Streik in Dombrowa Gornicza und Chrzanow ausgebrochen ist. Am 14. Streiktage ist der Streik genau so allgemein, wie am ersten Streiktage. In Dombrowa Gornicza streikten gestern von der Frühschicht rund 10 000 Arbeiter, von der zweiten Schicht 8000 und von der dritten Schicht 7000 Arbeiter, zusammen 25 000 Bergarbeiter. Streikbrecherarbeit verrichten nur die Grubenaufseher, aber ihre Arbeit kommt kaum in Betracht. Bei den Notstandsarbeiten sind etwa 1600 Arbeiter beschäftigt. In den Belegschaftsversammlungen erklärten die Arbeiter, im Streik ausharren zu wollen, und die Kapitalisten tun so, als wenn sie der Kampf überhaupt nichts angehen würde. In ganz Dombrowa Gornicza werden Hilfskomitees für die Streikenden gebildet, die sich mit der Beschaffung von Geldmitteln für die Streikenden befassen. Die Hilfe wird zwar unzureichend sein, aber die Bildung der Hilfskomitees liefert den Beweis, daß die Arbeiter an die Aufnahme der Arbeit zu den neuen Bedingungen nicht denken.

Die englischen Bergarbeiter wollen auch helfen.

Die heutige „Polonia" bringt eine Meldung aus London, daß die englischen Bergarbeiter sich für den Kohlenstreik in Dombrowa Gornicza lebhaft interessieren. Das Interesse der englischen Bergarbeiter soll bereits greifbare Formen angenommen haben, denn die englische Bergarbeiter-Federation, besonders des Grubenkartells der „Fünf Grafschaften" hat auf Vorschlag des Präsidenten Smith beschlossen, den streikenden Bergarbeitern in Dombrowa Gornicza vorläufig 2000 Pfund zu überweisen. Es ist das ein recht bescheidener Betrag, denn die 2000 Pfund machen 62 000 Zl. aus. Die englische Bergarbeiter-Federation hat einen Aufruf an die englischen Bergarbeiter herausgegeben, in welchem gesagt wird, daß die polnischen Bergarbeiter pro Schicht mit 3.85 Zloty entlohnt werden, und zwar zu dem Zwecke, damit die polnischen Grubenbesitzer den Kohlenexport nach Skandinavien weiter aufrecht erhalten können. Zum Schluß werden die Bergarbeiter aufgefordert, in den einzelnen Kohlenbezirken eine Abstimmung über die Hilfsaktion durchzuführen. In dem Kohlenbezirk Northumberland erklärten sich die Bergarbeiter für die Hilfsaktion und überwiesen 500 Pfund für die streikenden polnischen Bergarbeiter.

Diese Meldung geben wir natürlich auf die Verantwortung des genannten Blattes wieder, denn sie trägt alle Anzeichen, daß die englische Hilfsaktion u. a. mit Rücksicht auf den Konkurrenzkampf in Skandinavien eingeleitet wurde.

Die Gewerkschaften der Angestellten lehnen den Schiedsspruch ab.

Gestern haben die Gewerkschaftsverbände der Angestellten an den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses ein Schreiben gerichtet, in welchem mitgeteilt wird, daß die Angestellten die 10prozentige Kürzung der Gehälter ablehnen. Der Abbau der Gehälter wird als ein durch nichts rechtfertigtes Geschenk an die Arbeitgeber bezeichnet.

Die Charlottengrube wird stillgelegt.

Die polnische Presse bringt heute die Meldung, daß trotz der Intervention des Herrn Wojewoden in Warschau die Charlottegrube doch geschlossen wird. Ein Teil der Belegschaft wird auf die umliegenden Gruben verteilt und auf diesen Gruben wird dann die turnusweise Beurlaubung der Grubenarbeiter durchgeführt werden.

Die öffentliche Fürsorge vor der Budgetkommission

Verschiebung der Staatspflicht auf die private Wohltätigkeit — Größere Not und kleinere Mittel — Ohne Plan der steigenden Arbeitslosigkeit entgegen

Wohl den wichtigsten Teil des Schlesischen Budgets bildet in diesen außergewöhnlich schwierigen Zeiten, die öffentliche Fürsorge. Es fehlt nicht mehr viel und fast die ganze Bevölkerung der Wojewodschaft wird von öffentlichen Unterstützungen leben müssen, denn die Regierung steht ohne Plan da und die Mittel, die hierfür zur Verfügung stehen, werden immer geringer. Die Arbeitslosenziffer ist bereits über 120 000 gestiegen, davon dürften etwa 18 000 aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds betreut werden, gegen 20 000 erhalten andere Unterstützung und der Rest lebt von etwas, was niemand mit Sicherheit angeben kann. Waren es im vergangenen Jahre noch über 15 Millionen, die man für die öffentliche Fürsorge ausgeworfen hat, so sind es jetzt knapp 10½ Millionen. Sparen, so bemerkt der Referent dieses Teils des Budgets, Abg. Dr. Haager, komme gerade hier am schärfsten zum Ausdruck, aber dies sei die Folge einer Regierung, die sorgenlos in die Zukunft gehe und ohne Plan diesen Problemen gegenüberstehe.

In gleicher Weise kritisieren die Abg. Sosinski und Sikora die Mängel des Budgets, wobei es sehr interessant zu beobachten war, wie man selbst an der

Unzulänglichkeit der Sozialpolitik

Kritik übte, weil sie in dieser Notzeit versagt habe. Abg. Dr. Glücksmann schließt sich der Kritik der Vorredner an, bedauert aber, daß man sich aus der Angelegenheit herausziehen will, ohne die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Im vergangenen Jahre hat man allein für die Arbeitslosenziffer 4 200 000 herausgegeben und im Laufe des Jahres wurde der Titel wiederholt bis auf 6 Millionen erhöht, jetzt kommt man

nur mit 3½ Millionen, obgleich die Arbeitslosenziffer um das Doppelte gestiegen ist.

Die Budgetkommission könnte nicht nur die Verantwortung auf die Regierung abschieben, sie müsse nach Quellen suchen, die uns die Einnahmen für die Arbeitslosen sichern, und da haben die Sozialisten auf neue Einnahmen durch eine Sondersteuer von den Besitzenden, bereits hingewiesen. Und ist auch hier nichts zu machen, dann müssen diese Mittel aus den Reserven gemacht werden. Es ist zu bedauern, daß man die Zeiten als sehr schwierig findet, aber ohne Plan vor der Budgetkommission erscheint, wie man sich den Verlauf des Jahres denkt.

Der Vertreter der Wojewodschaft, Dr. Helmski, betont, daß es unrichtig sei, daß die Regierung nichts getan habe. Von Warschau erhalte man fast ½ Million monatlich aus dem allgemeinen Fonds, außerdem über 100 000 Zloty in Naturalien, ferner weitere 120 000 Zloty aus der Staatskasse. Es wird also von der Regierung alles getan, um der Not zu steuern. Allerdings könne man in Schlesien nichts mehr tun, als, sich im Rahmen des Budgets, der Fürsorge widmen. Herr Helmski glaubt nicht daran, daß sich die Zahl der Arbeitslosen vor August dieses Jahres herabsetzen lassen werde, der Höhepunkt der Krise sei noch nicht überschritten, einen anderen Plan, als ihn Warschau habe, besitze auch die Wojewodschaft nicht.

Im Verlauf der Diskussion wurde zu den einzelnen Positionen Stellung genommen und es gelang auch, einige Ersparnisse zu diesem Titel zu machen, die sich auf etwa weitere 300 000 Zloty belaufen.

Auf der Tagesordnung stand ferner die

Herabsetzung der Wojewodschaftszulage um 20 Prozent.

Ueber dieses Projekt des Wojewodschaftsrats referierte Abg. Witczak, doch ist man zu keiner Einigung gekommen, die Entscheidung fällt auf einer der nächsten Sitzungen. Abg. Dr. Glücksmann sprach sich gegen jede Reduzierung der Gehälter aus, da sie ohnehin nicht mehr zum Leben ausreichen, mit Ausnahme einiger Beamtenstufen, die man aber nicht so heranziehen will, wie bei den niedrigeren Gruppen. Hierauf wurde die Sitzung nach 8 Uhr geschlossen.

Kattowitz und Umgebung

Programm der nächsten Stadtverordnetensitzung.

Beratungen über das neue Budget.

Am Montag, den 7. März, nachmittags 4 Uhr, findet in Kattowitz die nächste Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung weist folgende Punkte zur Erledigung vor: Verstärkung eines Etatstitels des Budgets der städtischen Wasserwerke um 168 Tausend Zloty; Bereitstellung einer Summe von 5460,70 Zloty zur Deckung von Notariats-, Stempel- und Schätzungsgebühren bei Ankauf eines Grundstücks von der Firma Elevator, sowie den Gaidzikschen Eheleuten; Bestätigung der Verteilungspläne über anteilige Kosten für Befestigung bezw. Ausbau der ulica Powstancow auf dem Abschnitt ulica Plebiscytowa bis zur ulica Sienkiewicza, ferner der ulica Lompy auf dem Abschnitt ulica Juljusza Ligonia bis zur Powstancow, ebenso für die ulica Krasinskiego und Graniczna, sowie der ulica Krol. Jadwigi auf dem Abschnitt ulica Powstancow bis zum Hause Nr. 6; Bestätigung des Ausbauplanes für das städtische Terrain im Stadtteil 4, welches von dem Fürsten von Pleß durch die Stadt erworben wurde; Bestätigung des Verteilungsplanes für Kanalisation der ulica Krotka auf dem Abschnitt von der Wojewodzka bis zur ulica Dombrowskiego, sowie Festsetzung der Steuerzuschläge für das Jahr 1932-33.

Als wichtigster Punkt der Tagesordnung gilt die Beschlußfassung und Beratung über das Budget pro Rechnungsjahr 1932 und 1933. y.

Senkung der Butterpreise.

Eine Auswirkung der deutschen Schutzzölle.

Nach Mitteilung der Preisprüfungskommission in Kattowitz bleiben die Preise für Brot, Fleisch, Fleichartikel, sowie Milch ab 18. Februar d. Js. unverändert weiter bestehen.

Der Preis für Roggenbrot (65 Prozent) beträgt 43 Groschen, für Schrotbrot 35 Groschen pro Kilogramm, dagegen pro Liter Milch 33 Groschen

Seit der verflossenen Woche ist wieder eine Senkung der Butterpreise festzustellen.

Der Preis für Dessertbutter im Kleinverkauf betrug am 25. Februar 240 bis 260 Groschen pro Pfund. Zur Zeit kann man Tafelbutter in Delikateßgeschäften auf der 3-go Maja in Kattowitz zum Preise von 224 bis 230 Groschen pro Pfund einhandeln. Die Butterpreise sind demzufolge in der Vorwoche durchschnittlich um 30 Groschen pro Pfund gefallen.

Die Senkung der Butterpreise ist speziell auf Grund der Veröffentlichung der neuen Zölle für Butter in Deutschland eingetreten, die zur Folge hatten, daß die polnische Butterausfuhr über die polnisch-deutsche Grenze vollkommen eingestellt wurde. Die nächste Folge davon war ein beträchtliches Angebot von Butter auf dem Inlandsmarkt, wodurch die automatische Preissenkung eintrat. y.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 5. März, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 6. März, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Knosalla, Pilsudskiego 10, Dr. Konietzny, ulica sw. Jana 1-3.

Befugnis zur Lehrlingsausbildung. Laut Dekret des schlesischen Wojewodschaftsamtes wurde dem selbständigen Drucker Anton Gorzelik von der ulica Stalmacha 23 in Kattowitz die Befugnis, zur Lehrlingsausbildung im Druckerfach erteilt. Vor ihrer Annahme müssen die Lehrkräfte sowohl bei der Handwerkskammer, als auch bei der Fortbildungsschulleitung, angemeldet werden. y.

Grober Unfug. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde zur Nachtzeit nach der ulica Gliwicka 47 in Kattowitz alarmiert. Als die Wehr am Ziel anlangte, stellte es sich jedoch heraus, daß der Griff des Feuerwehrmelders mutwillig von einer, bisher unbekannten Person gezogen worden ist. Wie es heißt, soll es sich bereits um den dritten Fall handeln. Untersuchungen sind im Gange. y.

Festnahme zweier gefährlicher Einbrecher. Einen guten Fang machte die Kattowitzer Kriminalpolizei, welche am 1. März in Kattowitz zwei verdächtige Personen arretierte. Die Feststellungen ergaben, daß es sich hierbei um gefährliche Einbrecher handelt, welche bereits wegen verschiedener Einbrüche und Diebstähle vorbestraft gewesen sind. Bei den Verhafteten handelt es sich um den Romuald Zygmuntowicz aus Sosnowitz und Wladislaus Targosz aus Kattowitz. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es den Tätern den Einbruch zum Schaden eines gewissen Alois Zieleznik nachzuweisen. Der fragliche Diebstahl wurde in einer Kattowitzer Restauration verübt in welcher sich Zieleznik z. Zt. befand. Während einer Hausdurchsuchung gelang es auch einen Teil des Diebesguts vorzufinden und zu beschlagnahmen. Von dem gestohlenen Gelde wurde allerdings nur ein kleinerer Betrag von 10 Zloty vorgefunden. Beide Arretierten wurden in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Der Spitzbube im Kaffee „Europa". Der Kaufmann Julian Kaminski aus Bendzin machte der Kattowitzer Kriminalpolizei darüber Mitteilung, daß ihm im Garderobenraum des Kaffees „Europa" auf der ulica Marjacka in Kattowitz eine Brieftasche aus dem Manteljackett entwendet wurde. In der Tasche befanden sich u. a. 1 militärisches Verdienstkreuz „Virtuti Militare" Nr. 1538, ferner eine Ausweiskarte „Mob", ausgestellt durch die P. K. U. in Kattowitz, sowie ein Militärbüchlein, welches gleichfalls durch die P. K. U. in Kattowitz ausgestellt worden ist. Nach dem Spitzbuben wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Eichenau. (Schon wieder ein Unglücksfall auf Kop. Polska.) Vor einigen Tagen brachten wir einen Artikel, unter der Ueberschrift: An die Adresse des Urzond Gorniczy. In diesem Artikel beleuchteten wir die Zustände unter Tage, auf der Kop. Polska. Der Urzond wurde aufgefordert, in der Grube eine Inspektion vorzunehmen, da sich dort sehr oft Unglücksfälle ereignen. Wir waren in dem festen Glauben, daß der Urzond Gorniczy darauf reagieren wird und einen Revierbeamten in die Grube hineinschickt. Aber weit gefehlt! Keine Seele vom Urzond zeigte sich auf der Grube. Nun ist dieser Tage wiederum ein großes Unglück passiert. Durch den Einsturz eines Pfeilers, wurde der Häuer Stysch so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Auch dieser Unglücksfall ist noch nicht untersucht worden, trotzdem schon einige Tage vergangen sind. Das Menschenleben scheint bei diesen Herren nicht viel wert zu sein, denn es müßte doch eine Untersuchung eingeleitet werden. Falls, von seiten des Urzond Gorniczy, nichts unternommen wird, um die Uebelstände unter Tage auf Kop. Polska zu beseitigen, so sind wir gezwungen, den Wyzszy Urzond anzurufen, damit Schritte unternommen werden, die zu einer Beseitigung der Uebelstände führen. Die Arbeiter der Kop. Polska sind doch auch Menschen und ihr Leben muß geschützt werden. Oder will man durch die dauernden Unglücksfälle eine systematische Reduzierung der Belegschaft vornehmen? Alle Zeichen deuten daraufhin. *

Königshütte und Umgebung

Rechenschaftsbericht der Suppenküchen und städtischen Volksküche.

Nach einem, für die Oeffentlichkeit bestimmten, Bericht wurden im vergangenem Jahre in der Suppenküche an der ulica Bytomska insgesamt 223 883 Portionen Essen ausgegeben, davon 119 648 unentgeltlich, und 104 235 gegen 10 Groschen Bezahlung. Ausgegebene Mittagessen erforderten einen Betrag von 22 830,98 Zloty, wovon nur 12 064,80 Zloty eingenommen wurden. — An Milch wurden 116 703 Liter ausgegeben und zwar 82 075 Liter unentgeltlich, 34 628 Liter gegen Selbstkostenbezahlung. Für die Milch wurde ein Betrag von 40 150 Zloty ausgegeben, an Einnahmen wurden 10 366,45 Zloty erzielt. Dem Kassenbericht nach, gewährte an Subventionen die Wojewodschaft 34 700 Zloty, Magistrat Königshütte 5000 Zloty, Angestelltenausschuß 3200 Zloty, Verein für Bettlerfürsorge 4824,60 Zloty, Barbaraparochie 6072,30 Zloty, St. Josefsparochie 1195,90 Zloty, Zinsen der Stadtsparkasse 601,65 Zloty, Mittagsessen und Milcheinnahmen 10 338,45 Zloty. Die Ausgaben betrugen für verschiedene Lebensmittel 72 484,06 Zloty, Bezahlung des Personals 3787 Zloty, Kranken- und Invalidenversicherung 517,33 Zloty.

In der Suppenküche an der ulica Sobieskiego wurden an Lebensmittel verbraucht bezw. ausgegeben: Kartoffeln 721,50 Zentner, Schmalz 18,59 Zentner, Fleisch 31,20 Zentner, Weizenmehl 33 Zentner, Roggenmehl 24 Zentner, Erbsen 76,15 Zentner, Bohnen 58,05 Zentner, Graupen 24,60 Zentner, Reis 21,25 Ztr., Salz 20,52 Ztr., Zwiebeln 2,89 Zentner, Pfeffer 37,50 Pfund, Essig 801 Liter, Milch 885 Liter, Heringe 16 980 Stück, Semmeln 5380 Stück, Striezel 4100 Stück, Brote 4725 Stück, Wurst 17,96 Zentner, Pfefferkuchen 100 Stück, Kraut 37,25 Zentner, Butter 30 Pfund, Buttermilch 3295 Liter, Maggi 16 Liter, Eier 3700 Stück, Speck 2,55 Zentner. An Portionen wurden insgesamt 150 616 ausgegeben, davon 8000 gegen geringe Bezahlung und 72 525 unentgeltlich. Die Mittagsessen kosteten 27 196,25 Zloty, für bezahlte Essen wurden 8000 Zloty erzielt, davon sind für 2488,90 Zloty Bons enthalten und von der Hedwigsparochie 2854,20 Zloty. An Milch wurden 70 368 Liter ausgegeben, davon 25 368 Liter gegen Bezahlung, 44 610 Liter unentgeltlich. Der Preis für die betrug 24 520,12 Zloty, die Einnahmen beliefen sich auf 5711,83 Zloty, darin enthalten 1027,70 Zloty in Bons, vom Pfarrer Gaida 308,20 Zloty.

In der städtischen billigen Küche, an der ulica Wolnosci 74, wurden im Monat Januar d. Js. ausgegeben: Mittagessen a 30 Groschen 3863, Abendessen a 30 Groschen 1400, Milch a 10 Groschen 2716, Tee a 5 Groschen 1604, Semmeln a 5 Groschen 3374, Kaffee a 15 Groschen 52. Die Einnahmen aus diesen Speisenverabfolgungen betrugen 2879,80 Zloty, die Ausgaben insgesamt 3999,53 Zloty. m.

Soll das der vielgepriesene Preisabbau sein? In der letzten Sitzung des Preisprüfungsausschusses wurde der Mehl- und Brotpreis um je 2 Groschen erhöht. Für besonders kinderreiche Familien bedeutet diese Erhöhung eine weitere merkliche Belastung des Haushaltes, die mit den geringen Einkommen nicht mehr in Einklang zu bringen ist. Wir fragen hiermit auf Grund verschiedener Klagen an: Wo bleibt die angekündigte Verbilligung der Lebensmittel im allgemeinen und die besondere Herabsetzung des Mehlpreises im besonderen, um den breiten Schichten der Bevölkerung wenigstens den genügenden Genuß von Brot zu ermöglichen? Werden nicht die Lohnherabsetzungen immer wieder mit der Verbilligung der Lebensmittel begründet, was in Wirklichkeit nicht zutrifft? Hat doch der Arbeitgeberverband die bisherigen Tariflöhne zum 31. März gekündigt und

eine Herabsetzung der gegenwärtigen „Löhne" um 25 v. H. als Forderung gestellt. Wird man diese neue Forderung auch mit der weiteren Verbilligung von Lebensmitteln begründen? Auf den Ausgang der kommenden Verhandlungen ist man allgemein neugierig. m.

Ausschreibung von Arbeiten. Die Landesversicherungsanstalt in Königshütte hat die Ausführung der Schlosser-, Glaser- und Ofensetzerarbeiten in den 9 neuen Wohnhäusern in Königshütte, an der ulica Jozefa, ausgeschrieben. Die näheren Bedingungen können an der Bekanntmachungstafel der Landesversicherungsanstalt in Königshütte, an der ulica Dombrowskiego, eingesehen werden. m.

Der „Frauenschreck" weiter an seiner schändlichen Arbeit. Es vergeht nun kein Tag, an dem nicht ein weiteres Verbrechen dieses unheimlichen Menschen gemeldet wird. Bald hier, bald dort, taucht er auf und treibt ungehindert sein Unwesen. Als gestern, abends gegen 21 Uhr, ein gewisser Sigmund Schweitzer mit seiner Gattin auf dem Heimwege war, wurde seine Frau von dem Unbekannten, an der ulica Wolnosci-Chrobrego, mit der ätzenden Flüssigkeit begossen, ohne daß der Täter bemerkt werden konnte. Der Frau ist dadurch ein Schaden von 200 Zl. an ihren Kleidern verursacht worden. Wie der Ehemann berichtet, wurde auf seine Frau bereits vor einigen Tagen ein ähnlicher Anschlag verübt. — Verschiedene Frauen meinen, daß dem Kerl die langen Kleider ein Dorn im Auge sind und er aus diesem Grunde diese Taten ausführt. m.

In den „Suezkanal" gestürzt. Infolge der Glätte stürzte die 48 Jahre alte Rosa Czaplik von der ulica Wonska 5, in den Suezkanal und versank in den schlammigen Fluten. Vorbeigehende Passanten befreiten sie aus ihrer schwierigen Lage. Die Polizei veranlaßte die Ueberführung in das städtische Krankenhaus, da sich die Verunglückte nicht selbst nach Haus begeben konnte. m.

Ein ganz Frecher. Während der Fuhrwerksbesitzer Vinzent Spinczek, von der ulica Galeckiego 50, seine mit Kohle beladene Fuhre für einige Zeit an der ulica Wolnosci unbewacht stehen ließ, fuhr ein gewisser Anton Kuska von der ulica Kordeckiego mit dem Wagen davon. Er verkaufte die Kohle anderweitig, war aber noch anständig genug und brachte das Gespann an die alte Stelle. m.

Einbruch in ein Kolonialwarengeschäft. In den Laden des Kaufmanns Franz Salon, an der ulica Wandy 18, drangen in der gestrigen Nacht Unbekannte ein und entwendeten verschiedene Kolonialwaren, im Werte von 500 Zloty. m.

Siemianowitz

Arbeitslage in unserer Großindustrie im Monat Februar.

Der Monat Februar war für die Siemianowitzer einer der schlechtesten. Richterschacht, Maxgrube und Fannygrube hatten 9 bis 10 Feierschichten. Ficinusschacht und Baingowschacht hatten mit den zwei Streiktagen ebenfalls 11 Fehlschichten. Bei dem verkürzten Monat einer Lohneinbuße von annähernd 50 Prozent. In der Laurahütte feierten die Betriebe außer dem nahtlosen Rohrwerk mindestens vier Tage in der Woche. Die Kesselfabrik Fitzner läßt ihre Arbeiter nur einen Tag in der Woche arbeiten, während die Nietenfabrik für einige Tage größere Bestellungen auszuführen hatte, jetzt jedoch wieder stark mit Feierschichten zu rechnen hat. Bei den Gruben ist für die Folgezeit mit einer Erhöhung der Feierschichtenzahl zu rechnen. In der Laurahütte will die Verwaltung versuchen, nach der großen Arbeiterentlassung den Rest der Arbeiter für mindestens 16 Tage im Monat zu beschäftigen. Ob ihr dies gelingen wird, ist noch sehr fraglich.

Immer noch Falschgeld. Außer den gefälschten Fünfzlotystücken sind in den letzten Tagen wieder einmal falsche Zweizlotystücke in Verkehr gebracht worden. Deshalb ist erhöhte Aufmerksamkeit anzuempfehlen.

Diebstahl. Anfang dieser Woche wurden dem A. Buballa, Fahrradgeschäft auf der Beuthnerstraße während der Geschäftszeit von zwei gerissenen Gaunern eine größere Anzahl Grammophonplatten entwendet. Es handelt sich zweifellos um dieselben Spitzbuben, welche vor einiger Zeit im Geschäft des Uhrmachers Stefan dasselbe Manöver ausführten. Die Diebe sind auch in diesem Falle unerkannt entkommen.

Arbeitslose erhalten Aufforderung zur Zahlung von Militärsteuern. Nach der diesbezüglichen amtlichen Bekanntmachung sind Arbeitslose und solche Personen, welche kein steuerpflichtiges Einkommen haben, von der Militärsteuer befreit. Trotzdem haben schon welche diese Aufforderung erhalten. Diese haben sich laut der angeführten Bekanntmachung an die Gemeinde zwecks Reklamation zu wenden unter Vorweisung entsprechender Dokumente wie Arbeitslosenausweis, Verdienstnachweis u. a.

Auch das Wasser wird wieder teurer. Die Verwaltung der Wasserversorgung für den Versorgungsbezirk Landkreis Kattowitz hat beschlossen, das von Rosaliengrube und Birkenhain gelieferte Wasser zu erhöhen. Das nennt man Preisabbau.

Was der Westmarkenverband will. An der, am vergangenen Sonntag abgehaltenen Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, alle Ausländer aus der Industrie zu entlassen und die eigenen verdienten Leute dafür einzustellen. Wer mit den Ausländern gemeint sei, konnte man an der Versammlung mit eigenen Ohren vernehmen. Da sind sogar Namen genannt worden. Wenn nun das Ausland auch dieses Rezept verfolgen und seine Ausländer auch nach dem Ausland abschieben würde, wer würde wohl den Kürzeren dabei ziehen?

Aus der Baingower Gemeindestube. Das bei der letzten Sitzung aufgestellte Budget für das Jahr 1932 bis 1933 beträgt in Einnahme und Ausgabe 32 000 Zloty. Für die Arbeitslosen wurde der Betrag von 1125 Zloty veranschlagt.

Myslowitz

Raubüberfall. In das Kolonialwarengeschäft des J. Zajonckowski an der Nikolaistraße in Myslowitz, kam nach Ladenschluß ein junger Mann herein, zog seinen Revolver hervor und ging mit diesem gegen die Anwesenden der Familie Zajonckowski vor, die vor Schreck starr dastanden und kein Wort hervorbringen konnten. Die Situation ausnutzend, drang der unmaskierte junge Mann auf die Kasse vor, in der sich 600 Zloty befanden. Da fingen die Anwesenden laut zu schreien an, was den im Nebenzimmer weilenden, Schwager des Zajonckowski herbeilockte. Als dieser den Laden betrat, flüchtete der Einbrecher, ohne jedoch die Kasse mit sich nehmen zu können. Der Fall wurde sofort der Polizei gemeldet, die Schritte unternahm, um des jungen Banditen habhaft zu werden. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Höchstpreise.) Der Gemeindevorstand von Rosdzin-Schoppinitz gibt eine Tabelle von Lebensmittelhöchstpreisen bekannt, die alle einschlägigen Artikel des ersten Bedarfs erfaßt und die strikt innezuhalten ist. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

20 000 Zloty Brandschaden.

Auf dem Bodenraum des Hauses 30, auf der ulica Czarnolesnia in Schwientochlowitz, brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, sowie verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände, welche sich am Bodenraum befanden, vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf rund 20 000 Zloty geschätzt. An den Löscharbeiten nahmen die Wehren von Schwientochlowitz und der Falvahütte teil, welche das Feuer nach 2stündiger, unermüdlicher Arbeit löschten. Nach den polizeilichen Feststellungen soll der Geschädigte, es handelt sich um einen gewissen Franz Kusia, bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Vesta" mit 80 000 Zloty versichert gewesen sein. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Schwerer Motorradunfall. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ul. Piasniki im Kreise Schwientochlowitz. Dort kam es zwischen dem Lastauto Sl. 1 126 und dem Motorradfahrer Friedrich Jüttner aus Gleiwitz zu einem wuchtigen Zusammenprall. Jüttner kam hierbei zu Fall und kam auf dem Straßenpflaster zu liegen. J. erlitt einen komplizierten Schädelbruch und wurde in bewußtlosem Zustand in das Hüttenlazarett in Piasniki überführt. Ein gewisser Miecia, welcher sich am Soziussitz befand, erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen. X.

Bismarckhütte. (Orchestervereinigung.) Am Sonnabend, den 5. d. Mts., findet im Saale des Herrn Brzezina ein Konzert statt, ausgeführt von dem im Orte bekannten Orchesterverein, unter Leitung des Herrn Willi Merschkötter. Freunde und Gönner dieser Vereinigung sind herzlich eingeladen. Anfang 8 Uhr abends.

Friedenshütte. (Verbrennungstod.) Dem Spirituskocher zu nahe gekommen ist der 3jährige Henryk Czapla. Die Kleider fingen Feuer und das Kind trug so schwere Brandwunden davon, daß es heute Nacht unter großen Schmerzen gestorben ist. Möge dies den Eltern als Warnung dienen.

Friedenshütte. (Betrifft Verteilung der Jubiläumsuhren.) Laut Bekanntmachung der Direktion sollen sich alle Arbeiter, welche seit 1906 und 1907 ununterbrochen in hiesigen Hütten beschäftigt sind, im Arbeitermeldebüro stellen und zwar zwecks Registrierung der diesjährigen Jubiläumsuhrenverteilung.

Friedenshütte. (Es gibt wieder gute Kohle.) Wie man aus dem Lohnbüro in Erfahrung bringen konnte, wird die Staubkohle nicht mehr zur Ausgabe gelangen. Ab 8. März wird wieder Qualitätskohle geschrieben und zwar für den Restbestand vom vergangenen Jahre.

Morgenroth. (Mit Biergläsern gegen Bahnhofsbesucher.) Der Josef Erbisz aus Lipine, sowie Erich Holon und Theodor Morys aus Morgenroth begaben sich nach der 2. und 3. Klasse des Bahnhofs in Morgenroth und versuchten mit den dort anwesenden Personen Händel anzufangen. Als die Bedrohten nicht reagierten, ergriffen dieselben Biergläser und bewarfen damit die Bahnhofsgäste. Bald darauf erschien die Bahnhofspolizei, welche die Burschen festnahm. Einen ähnlichen Beisel verursachte Holon mit zwei anderen Komplizen in einer Restauration in Morgenroth. Hier ergriffen sie mehrere Stühle und warfen diese mit Wucht auf den Fußboden. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange.

Ruda. (Streikausbruch auf Wolfganggrube.) Nach einer abgehaltenen Belegschaftsversammlung ist heute früh die ganze Belegschaft in den Streik getreten. Der Streik soll als Protest gelten, da die Verwaltung die Wolfganggrube einstellen will. *

Pleß und Umgebung

Mehr Liebe für die Vogelwelt!

Die Vogelwelt muß unter allen Umständen geschützt werden, sie erhält das Gleichgewicht der Natur, im Sommer erfreut sie die Menschen durch ihren schönen Gesang. Würden die Vögel ausgerottet werden, so würde es in kurzer Zeit um die Land- und Forstwirtschaft geschehen sein. Die Waldungen und die landwirtschaftlichen Gewächse würden das Opfer verschiedener Schädlinge, wie Raupen, Käfer und deren Larven usw. werden. In unserem Jahrzehnt waren wir oftmals Zeugen, daß da, wo man die Vögel durch Fangen oder Schießen stark dezimiert hatte, das Land gezwungen war, Vögel aus anderen Ländern wieder einzuführen, um auf diese Weise der Schädlinge Herr zu werden.

Im Winter suchen die Vögel vor Hunger und Kälte die Nähe der menschlichen Wohnungen auf, hier werden sie nicht nur Opfer vieler Katzen, sondern auch des Menschen Unverstand. Sie werden abgeschossen und weggefangen. Die gefangenen Vögel werden in enge Gebauer eingesperrt, wo sie elend umkommen, da ihre Lebensweise dem betreffenden Menschen meistens unbekannt ist.

Besondere Feinde der Kohl- und Blaumeisen sind merkwürdigerweise die Bienenzüchter. Anstatt den hungernden Vögeln Futter zu streuen, werden diese in Vogelfallen lebend gefangen und ihnen nachher die Köpfe abgedreht. (!) Die Imker begründen ihr Tun damit, daß die Meisen an den Bienenstock klopfen und die herauslaufenden Bienen wegschnappen. Das ist eine kindliche Ansicht dieser Leute, denn jedem Laien ist doch bekannt, daß die Bienen im Winter eine Art Winterschlaf halten und sich, infolge der Kälte, auch während des Sonnenscheins, gar nicht aus dem Flugloch wagen. Uebrigens dürfte es den Imkern weniger bekannt sein, daß die Meisenart, auch die, für die Bienenzucht so gefährliche, Wachsmotte, energisch bekämpft. Hoffentlich genügen die paar Zeilen, um mehr Liebe für den Vogelschutz zu erwecken, hauptsächlich sei das den Imkern aus der Emanuelssegener Umgegend gesagt! Piep.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

61)

Sie sprachen nicht mehr miteinander auf der Fahrt. In ihrer schlanken, kraftvollen Hand hielt Elisabeth das Steuer und lenkte sicher dem Ziele zu.

Degeener erwartete sie schon im Vorgarten. Er hatte nach dem Wagen ausgeschaut.

„Die offizielle Berufung, Elisabeth", sagte er und reichte ihr das amtliche Schreiben.

„Schon?" fragte sie unwillkürlich entsetzt, denn sie wußte, daß das einen Abschied für immer bedeutete.

Verlegen und gequält, sich überflüssig und fremd fühlend, schritt Werner Ley mit leichtem Gruß müde und wie vereinsamt an ihnen vorüber ins Haus. Keiner der beiden achtete in diesem Augenblick auf ihn.

„Ich reise in den allernächsten Tagen", sagte Degeener. Es lag eine Frage in seinem Ton.

Elisabeth nickte.

„Ja! Ich begleite dich!" sagte sie entschlossen.

Sie schwiegen beide einen Augenblick — sich restlos verstehend.

Dann nahm Degeener die Hand seiner Frau und küßte sie voll Ehrerbietung.

„Ich danke dir", sagte er ernst.

Sie lächelte schmerzlich.

Du — mir?, sagte dies Lächeln, aber ihr Mund blieb stumm.

„Ich weiß ja", sagte Werner traurig und trotzig zu Degeener, der ihn sogleich aufsuchte, um ihm die neue Wendung und die getroffenen Entscheidungen mitzuteilen, „Elisabeth fragt nichts mehr nach mir; vielleicht haßt sie mich sogar... Schließlich ist es ja meine Schuld, daß sie ihren geliebten Wirkungskreis verlor."

„Es ist doch seit langem verabredet, daß Sie nach Davos gehen. Sie müssen sich gründlich erholen und ausheilen", erwiderte Degeener milde. „Nachher..."

„Ich kann nicht in ihrer Nähe bleiben, ohne nicht — wenigstens in unbewachten Momenten — an Ihnen und an ihr zum Schuft zu werden, und wäre es auch nur in Gedanken. Nachher bleibt mir das Ausland..."

„Das Ausland?" fragte Degeener sinnend. „Vielleicht haben Sie recht — bis ich einmal nicht mehr bin."

„Nein — nie!" wehrte Werner leidenschaftlich und entschlossen ab. „Das nicht! Ihre Güte trennt uns auf ewig! Nie!, nie könnte ich ertragen, daß Sie — Sie, den ich liebe wie einen Vater, denken müßten, ich — ich — der Ihnen so vieles verdankt — ich säße irgendwo in der Welt und wartete auf Ihren Tod."

Und auf die abwehrende Miene des anderen hin, sagte er leiser:

„Wenn ich einmal wiederkomme — nach Jahren —, dann komme ich als ein Wunschloser, als einer, der überwunden hat."

Degeener sah in das schöne, erregte Gesicht, ohne zu erwidern.

Er verstand die Macht, die dieser Mensch auf die Herzen ausübte. Unwillkürlich mußte er lächeln. Vielleicht lag doch da gerade die endgültige Lösung. Die Welt war weit und es gab viel Lieblichkeit in ihr. Er wußte, daß auch Elisabeth darauf hoffte. Sie hatte ihren Traum geträumt, und das Erwachen war grausam gewesen. Sie sehnte — erschreckt und ernüchtert — nur noch eins herbei: arbeiten und wirken zu dürfen wie vordem. Auch er selbst ging schweren Kämpfen entgegen. Sie würden aufeinander angewiesen sein: er und Elisabeth. Das, was jetzt hinter ihnen lag, hatte sie nicht getrennt, es hatte sie einander nur noch nähergebracht.

Schweigend standen sich die beiden Männer gegenüber.

Jeder den anderen gerade in diesem Schweigen ganz und bis ins letzte verstehend. Und auch über Werner Ley kam ein großer Frieden. Er fühlte, daß ihn die Freundschaft des anderen nie mehr einsam lassen werde und daß sein Leben ein Ziel gewonnen hatte: das zu werden, was jene beiden von ihm erwarteten.

* * *

Doktor van Delden hatte sich neben Giselas Lager niedergelassen, als Werner gegangen war.

„Bist du nun zufrieden, kleine Gisela?" fragte er leise.

Ihre Augen leuchteten ihn an. Sie antworteten ihm mit einem „Ja!"

„So lieb hast du den Burschen?" flüsterte er weiter. „Bleibt denn da für den alten Onkel Hannes auch noch etwas übrig?"

Sie lächelte.

„Ich habe dich ja so lieb!" hauchte sie ihm zu.

Er streichelte ihre Wangen, ihr Haar.

„Du mußt nun schlafen, Gise!"

Sie nickte leicht.

„Morgen", formten ihre Lippen, „morgen kommt er wieder!"

Doktor van Delden blieb bei ihr. Kein Auge wandte er von seinem Liebling. Wie lange noch, dachte er, wie lange noch? Wann werde ich ganz einsam sein?

War denn das Leben überhaupt noch wert, gelebt zu werden?

Tiefe Mutlosigkeit überkam ihn.

Sollte man nicht einfach...? Ein wenig Gift — — schmerzlos und schnell machte es dem Spiel ein Ende...

Aber er schüttelte den Gedanken von sich ab. Es wäre Fahnenflucht gewesen. Da waren seine Patienten — gleichgültige Menschen, unangenehme Menschen zuweilen —, aber Leidende, denen er helfen konnte.

Das war ein großes Werk: der Kampf gegen die schleichende Menschheitsgeißel Tuberkulose.

Glück? — Nein!

Doktor Degeener hatte ihn enttäuscht! Gisela selbst würde ihn enttäuscht haben, wenn sie groß geworden wäre.

Glück? — Ach Gott!

Aber nie gab es ein Verzweifeln für den, der das Bessere fand, das, was dauerhafter und echter ist als Glück und unabhängig vom Zufall in eines Menschen Hand gegeben, damit er es und mit ihm sich selbst gestalte.

„Pflicht!", murmelte der einsame Mann. „Pflicht! Sie ist Halt und Stab, Steuer und Leuchtturm..."

Die Dämmerung sank hernieder.

Sie hüllte in ihre Schleier die Gestalt des kranken Kindes, das, die Rosen in der Hand, sanft zu schlummern schien. Und erst nach Stunden merkte es der treue Wächter, daß das Leben schon aus dem zarten, schönen Körper entflohen war. So leicht war Gisela entschlafen, daß das forschende Auge des Arztes es nicht bemerkt hatte.

Traurig schritt Doktor van Delden in den Garten hinaus und suchte von den herbstlichen Sträuchern, was er an Blüten fand. Er streute sie über das tote Kind, und sie leuchteten durch das Dunkel, wie große Tropfen roten Blutes. Er beugte sich herab und küßte die alabasterweiße Stirn des Mädchens, das seines Lebens höchstes Glück gewesen; dann wandte er sich ab und schritt entschlossen in den Alltag hinaus, der so arm, so arm für ihn geworden war, den ihm, dem Unbeteiligten, vielleicht am entscheidensten zerstört hatte der scharfe Dorn, der betäubende Duft, die dunkle Glut der gefährlichsten und vergänglichsten aller Blumen — der roten Rose Leidenschaft.

Ende.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

An die Arbeitet aller Länder!

Der Ueberfall Japans auf China hat in Ostasien die Kriegsfurie entfesselt. Die Mandschurei, von japanischen Truppen okkupiert, soll eine „autonome Republik“, eine Marionette in der Hand des japanischen Imperialismus werden. In den Straßen der Millionenstadt Schanghai toben blutige Kämpfe. So lange Japan in der Mandschurei vorging, haben die Großmächte nichts unternommen, um die Verletzung der von Japan unterzeichneten Verträge zu verhindern, um die japanischen Räuber zu zwingen, den von ihnen rechtswidrig besetzten chinesischen Boden zu verlassen.

Erst die Beschießung von Schanghai und Nanking hat die kapitalistischen Regierungen in Bewegung gesetzt. Aber auch jetzt, da sie um ihre eigenen Privilegien in China bangen, wagen sie es nicht, wirksame Aktionsmittel anzuwenden. Anstatt dessen liefern sie noch immer Munition an Japan und dulden es, daß japanische Delegierte verlogene Friedensreden an der Abrüstungskonferenz halten.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung der Welt, des sozialistischen Weltproletariats, der chinesischen Delegierten, hat sich der Völkerbundrat genötigt gesehen, eine außerordentliche Völkerbundsversammlung zur Behandlung des Krieges im Fernen Osten einzuberufen. Aber nichts berechtigt einstweilen zur Annahme, daß die Völkerbundsversammlung ein weniger klägliches Schauspiel der Hilflosigkeit bieten wird als der Völkerbundsrat.

Das Versagen des Völkerbundes zu Beginn des Konfliktes hat den hemmungslosen japanischen Imperialismus zur Weiterverfolgung seiner groß angelegten Pläne ermutigt. Er unternimmt einen Raubzug gegen China, der alle Kennzeichen eines Eroberungskrieges mit zynischer Offenheit zur Schau trägt. In dieser Lage ist die moralische Aechtung des japanischen Imperialismus, der den Krieg begonnen hat, ohne eine schiedsgerichtliche Lösung auch nur zu versuchen, die primitivste Pflicht des Völkerbundes, das Minimum, das von den Unterzeichnern des mit so viel Pomp gefeierten Kriegsächtungspaktes verlangt werden muß!

Wir haben keine Illusion über die anderen imperialistischen Mächte, die chinesischen Boden usurpieren oder „Interessen in China zu verteidigen vorgeben. Wir wissen, daß der Krieg in Ostasien, wo die imperialistischen Interessen aller Großmächte zusammenstoßen, früher oder später einen neuen Weltbrand entfesseln kann, daß wir nach dem Weltkrieg des Atlantischen Ozeans nun von der Gefahr eines Weltkrieges des Stillen Ozeans bedroht sind. Alles zu versuchen, um dieses maßlose Unglück für die menschliche Zivilisation zu verhüten, ist oberste Pflicht.

Wir fordern daher vor allem:

Erklärung Japans als Angreifer!

Sofortige Einstellung aller Munitionslieferungen und Kreditgewährung an Japan!

Anwendung aller wirtschaftlichen und finanziellen Druckmittel, um Japan zur Einstellung seines Raubzuges zu zwingen! — Nichtanerkennung aller japanischen Eroberungen in China, selbst wenn sie durch einen China aufgezwungenen Vertrag besiegelt werden sollte.

Arbeiter aller Länder!

Zwingt eure Regierungen, diese Forderungen zu erfüllen!
Duldet nicht, daß die kapitalistischen Regierungen als Komplice des japanischen Imperialismus oder aus Feigheit den nächsten Weltbrand vorbereiten helfen!
Demonstriert überall gegen den japanischen, gegen den Weltimperialismus!

Nieder mit dem Imperialismus!

Es lebe der Friede und die Abrüstung!

Das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.
Zürich, den 26. Februar 1932.

Die Lage im Osten.

Eine Erklärung der englischen Arbeiterbewegung.

Am 23. Februar wurde folgende Erklärung der Spitzenverbände der britischen Arbeiterbewegung veröffentlicht:

Das gemeinsame Komitee, das den Generalrat des Gewerkschaftskongresses, die Landesexekutive der Arbeiterpartei und die Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei vertritt, hat die Entwicklung der Ereignisse im Fernen Osten mit wachsender Beunruhigung verfolgt. In einem der kritischesten Augenblicke der Nachkriegsgeschichte, da die harmonische Zusammenarbeit aller Völker und Regierungen in Frieden und Sicherheit für die Welt die dringendste Notwendigkeit ist, wo die Ueberschwemmungen ganze Provinzen Chinas, das sich immer noch in den Wirrnissen einer politischen Revolution befindet, verwüstet haben, haben ausländische Armeen den Krieg in dieses unglückliche Land getragen.

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 4. März, abends 8 Uhr — im Abonnement — (Serie rot) zum erstenmal: „Moral“, die weltbekannte Komödie von Ludwig Thoma! „Moral“, eine Komödie die in die Weltliteratur eingegangen ist, zählt bekanntlich zu den lustigsten Stücken. Für Jugendliche ist es allerdings nicht gerade geeignet!

Sonntag, den 6. März, nachm. 4 Uhr, zum letzten Male: „Die lustigen Weiber von Windsor“, Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare. Nachmittagspreise!

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 6. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. März an die Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Stock, oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Achtung, Eisenbahner-Pensionisten! Die für Sonntag, den 6. März 1932, um 8 Uhr früh angekündigte Versammlung findet im Arbeiterheim in Bielitz statt.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Freitag, 4. März, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.
Sonntag, 6. März, 5 Uhr nachm.: Spiel und Tanzabend.

Die Vereinsleitung.

Wer hat die Arbeiterschaft in das heutige Elend geführt?

Der Schrei nach Lohnabbau

In der gegenwärtigen schweren Krise verlangen die Unternehmer auf der ganzen Linie den Abbau der Löhne und Gehälter. Selbst in denjenigen Berufen, in welchen die Löhne sehr niedrig sind, macht diese Gier nach Lohnabbau nicht halt. Soweit Lohnverträge abgeschlossen waren, werden dieselben von den Arbeitgebern gekündigt und Lohnabbauforderungen gestellt. Soweit keine Verträge bestehen, wird der Lohnabbau in den Betrieben ohne viel Federlesens diktiert. Diese Tendenz sehen wir nicht nur bei uns, sondern in allen Staaten der Welt. Die Großindustriellen bezeichneten sich die Jahre mit Stolz als „Wirtschaftsführer“ und hatten von sich eine hohe Meinung. Die Politik dieser Wirtschaftsführer widerspricht sich selbst und endet in einem Chaos. In blindem Arbeiterhaß und Haß gegen alles, was die Gewerkschaften auf wirtschaftlichem Gebiete verlangten, wurde von ihnen ein energischer und unerbittlicher Kampf geführt. Jede soziale Einrichtung wurde auf das entschiedenste bekämpft, und falls man sozialen Gesetzen nicht ausweichen konnte, wurden diese mit allen Mitteln umgangen, so daß in der heutigen Krise viele soziale Gesetze wirkungslos geworden sind. Durch Betriebsstillegungen versucht man die Arbeiterschaft um den Urlaub zu bringen, bei Krankheit trachtet man, sich um das Entgelt herumzudrücken. In der Furcht, den Arbeitsplatz zu verlieren, verzichten meistenteils die Arbeiter auf das ihnen gesetzlich zustehende Entgelt. Durch dauernde Akkordlohnregulierungen nach unten haben die Unternehmer die Löhne derart gedrückt, daß heute von einem Abbau in manchen Berufen bis zu 50 Prozent gegenüber den früheren Löhnen gesprochen werden kann.

So „retten“ sie die Wirtschaft!

Als Begründung zu ihrer Lohnabbauforderung erklären die Arbeitgeber, daß sie folgende Tatsachen zum Abbau der Löhne zwingen: Pfundsturz in England, Senkung der Valuta in den nordischen Staaten, Notverordnung in Deutschland, Lohnabbau auf indirektem Wege in Belgien und Frankreich, Herabgleiten der Löhne infolge der Arbeitslosigkeit in Amerika, Senkung des japanischen Yen um 20 Prozent, allgemeine Lohnsenkung in Italien. Als Begründung, daß der Lohnabbau notwendig sei, wird behauptet, daß unsere Löhne so gestaltet werden müssen, um die Zollmauern überklettern zu können. Wie bekämpfte die kapitalistische Presse die englische Arbeiterregierung, als sie noch am Ruder war! Als dann die Regierungskrise eintrat und die englische Arbeiterregierung durch die kapitalistischen Konservativen Englands gestürzt wurde, wie jubelte da die gesamte kapitalistische Presse! Als sie dann noch bei den Wahlen infolge des typischen englischen Wahlrechts eine schwere Niederlage erlitt, schrieben die bürgerlichen Blätter, daß endgültig die englische Arbeiterpartei dezimiert und ausgetigt sei. Die kapitalistische Presse hätte wissen müssen, was kommen wird, wenn die konservativen Kreise in England ans Ruder kommen. Ihr hätte bekannt sein müssen, daß sie zollfreundlich sind. Hingegen stand die Arbeiterregierung auf dem Boden des Freihandels und wawr Gegnerin der Zölle.

Der Katzenjammer

blieb nicht lange aus. Noch vor den Wahlen hob die englische konservative zollfreundliche Regierung die Golddeckung der englischen Währung auf und senkte das englische Pfund um 30 Prozent. Gleichzeitig wurde auf viele Artikel ein Wertzoll von 50 Prozent gelegt. Durch diese Maßnahme der englischen kapitalistischen Regierung wurde mit einem Schlage der Export nach England unmöglich gemacht. Durch den Pfundsturz erlitten viele Unternehmungen empfindliche Verluste. Erst jetzt lernten unsere Kapitalisten begreifen, was es bedeutet hatte, die englische Arbeiterregierung zu beseitigen. Als die englischen Kapitalisten den Auftakt zur Aufhebung der Golddeckung gegeben hatten, folgten zwangsläufig die meisten nordischen Staaten mit der Senkung ihrer Währung. So wie in England wurde die Währung in Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und auch in Japan gesenkt. Eine ganze Reihe anderer Staaten kam in Währungsschwierigkeiten und wurden zahlungsbnfähig. Erst jetzt gab es bei den Kapitalisten ein furchtbares Erwachen. Der Export wurde unmöglich, Zahlungen gingen keine ein, ein Betrieb nach dem anderen wurde stillgelegt. Die künstlich verursachte Inflation in den verschiedenen Staaten ist nichts anderes, als ein indirekter Lohnabbau. In fast allen Staaten kam die Währung ins Wanken. Jeder Staat schützte sich durch Devisensperre und Bewilligungsverfahren. Durch diese Maßnahmen wurde der Export vieler Waren unterbunden.

Wer ist schuldtragend an diesen Verhältnissen?

Nicht die Arbeiterklasse, nicht die Gewerkschaften und nicht die sozialdemokratischen Parteien der verschiedenen Länder, sondern es tragen an diesen heutigen unerträglichen Zuständen einzig und allein die Schuld die kapitalistischen Klassen in allen Staaten. In England waren es die Kapitalisten, welche die Golddeckung aufhoben und eine künstliche Inflationherbeiführten. Auch in allen übrigen Staaten waren es die kapitalistischen Vertreter, die diesem Beispiele Englands folgten. Nicht die Arbeiterschaft hat zum Schutze des heimischen Marktes Zölle verlangt, sondern die Kapitalisten, die Wirtschaftsführer waren es, die überall in jedem Staate die Regierung bestürmten, daß der einheimische Markt durch Zölle geschützt werde. Nur über Verlangen der kapitalistischen Wirtschaftsführer kamen die unübersteigbaren, immer höher werdenden Zollmauern zustande. Die kapitalistischen Regierungen waren es, welche dem Ansturm nachgaben und die Zölle immer mehr erhöhten.

Heute sind es dieselben Kapitalisten, die das selbstverschuldete System anklagen und es als Ursache der heutigen Wirtschaftskrise hinstellen. Die kapitalistischen Wirtschaftsführer haben vollständig versagt und haben durch ihre Politik die Welt in schreckliche chaotische Zustände hineingeführt.

Die Arbeiter sollen büßen!

Nun sollen die Arbeiter die Retter der verfehlten privatkapitalistischen Wirtschaftspolitik werden, indem sie noch mehr abgebauten Hungerlöhnen zustimmen sollen. Mit welchem Erfolg? Wir behaupten, mit gar keinem! Denn dadurch, daß alle Staaten entweder durch künstliche Inflation oder durch direkten Lohnabbau die Gestehungskosten ihrer Erzeugnisse senken, wird der alte frühere Zustand der Konkurrenzunfähigkeit wieder hergestellt. Der Endeffekt wird sein, daß die Kaufkraft in allen Ländern durch die direkten oder indirekten Lohnherabsetzungen derart geschwächt wird, daß noch weniger Ware gekauft werden wird, als früher. Die Wirtschaftsführer erschlagen mit dem Lohnabbau die Kaufkraft ihrer eigenen Nationen und säen sich selbst den Ast ab, auf welchem sie sitzen. Das Resultat wird nur vergrößerte Not und vergrößertes Elend der arbeitenden Menschen nach sich ziehen, das wird der Enderfolg dieser kapitalistischen Wirtschaftspolitik sein. Leider ist es in der heutigen schweren Krisenzeit nicht möglich, diese maßlosen und unsinnigen Lohnabbauforderungen der Arbeitgeber gänzlich abzuwehren.

Jetzt, wo die kapitalistische Politik vollständig versagt hat, jetzt, wo durch ihr eigenes Verschulden ein Betrieb nach dem anderen die Tore schließen muß, jetzt, wo ein Konkurs dem anderen folgt, in der jetzigen Zeit, wo die Banken dutzendweise die Schalter schließen müssen, jetzt sollen auf einmal die Arbeiter mit recht niedrigen Löhnen die Retter der privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung werden. Sie sollen mit ihren Hungerlöhnen die Wirtschaft sanieren helfen. Ein fluchwürdiges System. Erst haben sie durch die verkehrte Wirtschaftspolitik die Gesamtwirtschaft ruiniert und sofort schreien sie nach Senkung der Löhne, denn nach ihrer Meinung kann nur dadurch die kapitalistische Wirtschaft gerettet werden.

Solche Wirtschaftsführer sollen abtreten, sie haben versagt, sie waren ihrer Aufgabe nicht gewachsen und nur um ihr privates Wohlergehen besorgt. Die Privatwirtschaft ist durch ihre eigene verkehrte Wirtschaftspolitik zugrunde gegangen, um letzten Endes einer besseren sozialistischen Wirtschaft Platz machen zu müssen, welche dann durch gerechte Verteilung der Güter imstande sein wird, durch eine vernünftige internationale Politik die Zollmauern, die Währungsverhältnisse, die Verteuerung der Lebensmittel, die unsinnigen Devisenverordnungen und alle diese Erscheinungen zu beseitigen.

An alle Vertrauensmänner der D. S. A. P. Bezirk Bielitz und aller Gewerkschaftsgruppen

Samstag, den 5. März 1932 findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim-Saale in Bielitz ein Vortrag über folgendes Thema statt:

Nationalisierung, Planwirtschaft u. Sozialismus

Den Vortrag erstattet Genosse Dr. Erwin Grünbaum, aus Tschechisch-Teschen. Mit Rücksicht auf die Aktualität dieser Fragen, werden alle Vorstandsmitglieder der soz.-demokr. Wahlvereine, sowie alle sozialistischen Kulturvereine ebenso die Gewerkschaftsverbände zu diesem Vortrag höflichst eingeladen und ersucht vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Touristenverein „Die Naturfreunde“ Bielsko. (Voranzeige.) Die Mitglieder des T. V. „Die Naturfreunde“ Bielsko werden schon jetzt aufmerksam gemacht, daß die diesjährige Generalversammlung am Samstag, den 5. März 1932, um 8 Uhr abends, im Vereinslokal „Tivoli“, Mühlgasse, stattfindet.

Altbielitz. Am Sonntag, den 6. März l. Js., findet um 9 Uhr vormittags im Gasthause des Herrn Andreas Schubert in Altbielitz die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll aus Kattowitz. Mitglieder erscheint alle!

Lipnik. Am Sonntag, den 13. März, findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Zak eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ mit Vortrag statt. Mitglieder erscheinet alle. Durch Mitglieder eingeführte Sympathiker sind willkommen!

Nikelsdorf. Am Sonntag, den 6. März d. Js., findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus Huppert in Nikelsdorf die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts“ mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Referent: Sejmabgeordneter Gen. Joh. Kowoll aus Kattowitz. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig!

Polit. Wahlverein „Vorwärts“, Wapienica. Obiger Verein veranstaltet am Sonntag, den 13. März l. J., in der Restauration der Frau Susanne Jenkner in Wapienica, unter Mitwirkung des A. G. V. „Widerhall“, eine Märzfeier, wozu alle Genossinen und Genossen, sowie Freunde der Partei höfl. eingeladen werden. Anfang 4 Uhr nachm. Eintritt: Freie Spende. Programm: 1. „Hymne an die Freiheit“, Männerchor; 2. Prolog; 3. „Die neue Zeit“, Gem. Chor; 4. Festrede; 5. „Freiheitskämpfer“, Drama in 1 Akt; 6. „Die Internationale“, Gem. Chor. Um zahlreichen Zuspruch bittet die Vereinsleitung.

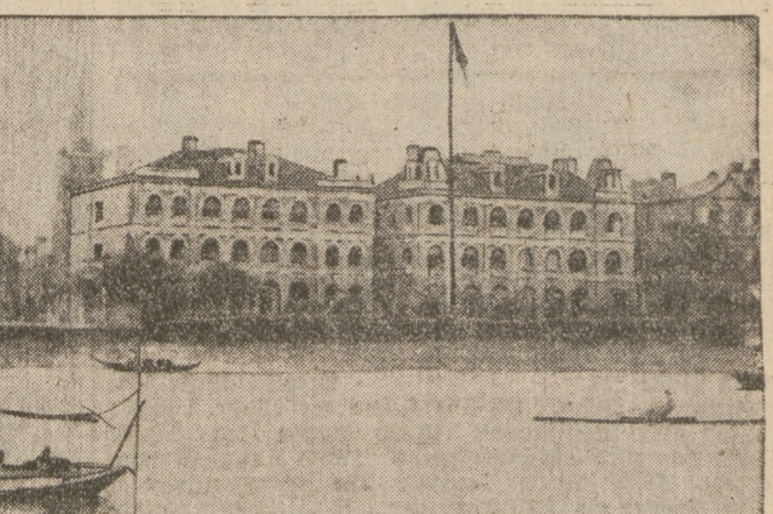
5000 Paar Schuhe in Okkasion

Wir haben ein großes Quantum erstklassiger Schuhwaren in Okkasion außerordentlich günstig eingekauft und verkaufen ab heute 5000 Paar neuer Frühjahrsmodelle von Damen-, Herren- und Kinderschuhen in erstklassiger Qualität zu noch nie dagewesenen billigen Okkasionspreisen. Ein Blick in unsere Schaufenster sagt Ihnen alles.

„Del-Ka“, Bielsko, Stadtberg 20.

Aus dem Fernen Osten





Links: **Die ersten Aufnahmen von den Kämpfen um Charbin:** Japaner besetzen eine zerschossene und von den Chinesen behelfsmäßig wieder aufgebaute Eisenbahnbrücke vor Charbin. Mit der Besetzung von Charbin haben die Japaner die ganze östliche Mandschurei in ihre Gewalt bekommen und konnten nun unter dem Schutz ihrer Waffen die ihnen gefügige mandschurische Republik ausrufen lassen. Rechts: **Auch das deutsche Konsulat in Schanghai mußte geräumt werden.** Blick auf das deutsche Generalkonsulat in Schanghai, das wegen der Beschießung des benachbarten japanischen Generalkonsulats und des vor dem Konsulat vor Anker liegenden japanischen Kriegsschiffes „Izuma" geräumt werden mußte.

Wie Goethe bespitzelt wurde

Von Kurt Ludwig Müller.

Die Wiener Goethe-Gesellschaft hat im Bereiche der Hofburg ein eigenes staatliches Goethe-Museum eingerichtet. Dort finden wir allerlei wichtige oder nebensächliche oder merkwürdige Sachen, und man muß sich nur wundern, daß so viel zusammengetragen werden konnte, was irgendwie mit Goethe in Beziehung steht. Alle dort sich befindenden Dinge aber sollen uns in diesem Zusammenhang nicht kümmern. Wir wollen unser Augenmerk nur auf einen größeren Schaukasten richten, in welchem sich einige Schriftstücke mit großen amtlichen Siegeln befinden, wie sie nur die allerhöchsten Obrigkeiten verwendeten. Was aber soll Goethe damit zu tun gehabt haben? Er war wiederholt in Oesterreich in Badeorten oder auf der Reise nach Italien, doch immer als Privatperson und nie in amtlicher Mission. Wir können den Zusammenhang nur finden, wenn wir uns den Geist der Zeit vor Augen stellen. Es war ein finsterer Geist. Metternich gab ihm das Gepräge, jener Mann, der sich aus Besorgnis vor der Demokratie auch nicht im geringsten an Zeitforderungen und Zeitfortschritte anbequemen wollte. Metternich wirkte auch bestimmend auf die deutschen Verhältnisse. Im Dezember 1797 vertrat er Deutschland auf dem Kongreß in Rastatt, in welchem mit über die Zurückgabe vieler durch Napoleon eroberter Landesteile beraten wurde. Viele erhofften damals die Wiederherstellung des Deutschen Reiches, doch eine solche Lösung war dem Lenker der österreichischen Politik nicht erwünscht. Er störte die preußischen Einheitsbestrebungen und begünstigte die Wiederherstellung der vielen kleinen Fürstenländchen. Metternichs Feindschaft gegen die Demokratie zeigte sich vor allem in den Maßregeln, die er ergriff, als der Staatsrat Kotzebue erdolcht worden war. Damals hat Metternich alle gesetzlichen Freiheiten in unglaublich scharfer Form beschnitten und die innere Unabhängigkeit der Bundesstaaten beschränkt. Die bekannten Karlsbader Beschlüsse brachten die Aufhebung der Pressefreiheit, die Einführung der Zensur, die Ueberwachung der Universitäten und der Vorträge der Lehrenden. Es ist klar, daß ein solches strenges Regiment immer bedroht ist und zu seiner Sicherung besondere Vorkehrungen treffen muß. Eine Staatsform, die nicht in der Seele des Volkes verankert ist, ersetzt die mangelnde Zustimmung durch brutale Gewalt, so wie es der Faschismus in Italien tun muß.

Die Sicherungsvorkehrungen Metternichs wurden einmal auch gegen Goethe angewendet, als er durch Oesterreich reiste. Man sah den Dichter in der Haus-, Hof- und Staatskanzlei in Wien als ein höchst verdächtiges Individuum an, auf das besonders sorgfältig Obacht gegeben werden muß. Daß Goethe der Dichter des Tasso, der Iphigenie und anderer großer Werke war, das konnte trockene Bürokratendenkweise nicht würdigen, und man sah das auch als Nebensache an. Goethe war ja zugleich noch der erste Minister eines deutschen Bundesstaates, dessen Regent ein Herzog Karl August von Weimar war, der als der Urheber jener Bestrebungen im deutschen Fürstenbunde galt, die eine Bevormundung der deutschen Kleinstaaten durch Oesterreich ablehnten. War man auf den Herzog nicht gut zu sprechen, so übertrug sich das ohne weiteres auf seinen ersten Beamten. Man ließ diesen auf seinen Vergnügungs- und Kunstreisen unter Aufbietung aller Finessen strengstens beobachten. Die Tatsache, daß er Karlsbad verließ und dann in Italien auftauchte, genügte, daraus politische Vermutungen abzuleiten. Man ließ Goethe auch in Italien nicht aus dem Auge. Der österreichische Gesandte in Rom hatte besondere Order für peinliche Ueberwachung, die er auch ausübte. Goethe wußte es nicht, daß jener freundliche Herr, der fast täglich mit an seinem Mittagstisch Platz nahm, der deutsche Sekretär des Gesandten Josef von Hudelist war, der nur zum Schein mit ihm Eindrücke besprach und Meinungen austauschte.

Die Spitzeleien erstreckten sich zugleich mit auf Goethes Briefwechsel, der abgefangen und nach Verdächtigem durchstöbert wurde. Im Hof- und Staatsarchiv in Wien liegt heute noch, wie kürzlich Dr. Alfred Apsler in einer Wiener Zeitung berichtete, ein Originalbrief, den die Frau Rat, Goethes Mutter, an ihren Sohn schrieb, der diesem aber nicht ausgehändigt worden ist. Zusammen mit diesem Briefe ging der Bericht des Gesandten über den bisherigen Erfolg der Nachforschungen nach Wien. Darin heißt es: „... Was ich inzwischen von Herrn Goethe in Erfahrung gebracht habe, ist, daß die Briefe, die er an seinen Fürsten geschrieben, unter seiner eigenen Anschrift waren, nämlich: An Herrn Goethe, Geheimen Rat des Herrn Herzogs von Sachsen-Weimar. Er hatte auch einen starken Briefwechsel mit verschiedenen Gelehrten und seiner Mutter in Frankfurt, von welch letzteren mein deutscher Sekretarius einen Brief in seine Hände bekommen und ich hier beilege. .... Sein Umgang allhier war fast einzig mit deutschen Künstlern ..." Dieser Bericht mag in der Wiener Staatskanzlei beruhigend gewirkt, aber sicher auch enttäuscht haben, denn man hatte gehofft, einen Staatsstreich vereiteln zu müssen.

Goethe hat alles das, was sich da hinter seinem Rücken abspielte, nicht gewußt und nie erfahren. Wäre ihm jedoch Kenntnis davon geworden, so hätte seine erhabene Größe und ausgeglichene Ruhe diese Dinge sicherlich nicht der Beachtung wert befunden, gewisse Menschen aber der Verachtung.

Goethe als Reiseführer

Dichteraugen sehen die Schweiz

Einem Dichter, der die Schweiz bereist, muß es vergönnt sein, vielfältigere und andersartige Dinge zu sehen und zu erleben als dem gewöhnlichen Sterblichen, und gar wenn dieser Dichter Goethe ist; so kann es uns wohl bereichern, wenn wir einmal mit seinem Auge schauen, wie es gegen Schluß des 18. Jahrhunderts dort ausgesehen hat. Warum sollten wir, wenn wir einen Goethe als Reiseführer haben können, ihn nicht benutzen?

Da ist er in Zürich und verbringt einen Septembermorgen unter den hohen Linden auf dem ehemaligen Burgplatz oberhalb der Stadt.

„Wenn nach gehaltenem Blutgericht die gewöhnliche Elfuhrglocke geläutet wird, so ist es ein Zeichen, daß der Verbrecher begnadigt ist; hält aber die Glocke inne, so ist das Todesurteil gesprochen, und sie gibt um halb zwölf das Zeichen zu seiner Hinausführung. Diesmal ward er begnadigt. Es war ein falscher Münzer, der schon vorher wegen Diebstählen gebrandmarkt worden war."

Er besichtigt die Tells-Kapelle am Vierwaldstätter See. „Wenn man die gegenüberstehenden Felsen aus der Kapelle gleichsam als ein geschlossenes Bild sieht, so geben sie gleich einen anderen Anblick. Freitag nach Himmelfahrt wird da gepredigt, die Zuhörer sitzen in Schiffen!"

In Altorf: „Wir logierten in dem Schwarzen Löwen. Artige Türschlüsser, die man von außen aufstößt und von innen aufzieht. Kastagnettenrhythmus der Kinder mit Holzschuhen. Der Ort selbst mit seinen Umgebungen erscheint im Gegensatz von Schwyz, er ist schon stadtmäßiger, und alle Gärten sind mit Mauern umgeben. Ein italienisches Wesen scheint durch, auch in der Bauart. So sind auch die unteren Fenster vergittert; die starke Passage scheint solche Vorsicht notwendig zu machen. Hübsche Art, das kurze Grummet in Netzen einzufangen. Ton der großen Glocke der läutenden Kühe, Schellen der Maultiere."

Die frühere Schweizer Reise des Jahres 1779 ist reich an Eindrücken. Goethe sagt uns auch, woher der Ort Lauterbrunn seinen Namen hat: „Es ist ein auseinander liegendes Dorf, genannt, wie die Leute sagen, weil lauter Brunnen, nichts als Brunnen in dieser Gegend von den Felsen herunterkommen."

Dann Bern: „Ich durchstrich bei der Gelegenheit die Stadt. Sie ist die schönste, die wir gesehen haben. In bürgerlicher Gleichheit eins wie das andere gebaut, all aus einem graulichen, weichen Sandstein, die Egalität und Reinlichkeit drinne tut einem sehr wohl, besonders da man fühlt, daß nichts leere Dekoration oder Durchschnitt des Despotismus ist, die Gebäude, die der Stand Bern selbst aufführt, sind groß und kostbar, doch habe sie keinen Anschein von Pracht, der eins vor dem andern in die Augen würfe. „Um vier Uhr nachmittags kamen wir nach Grindelwald, sahen noch vor Tische eine prächtige Schnee- und Eishöhle, den sogenannten untern Gleischer, der bis ins Tal dringt, und daran die herrliche Eishöhle, woraus das Eiswasser seinen Ablauf hat und suchten Erdbeeren in dem Hölzchen, das gleich daneben steht. (Am 11. Oktober!)" — „Der Weg ins Haslital ist der angenehmste, den man gehen kann. Wir besahen einen Käsespeicher, die hier aller Enden stehen, nun aber nach und nach gegen den Winter geleert und verlassen werden." — Auf dem Gotthard bei den Kapuzinern: „Von Genf haben wir die Savoyer Eisgebirge durchstrichen, sind von da ins Wallis gefallen, haben dieses die ganze Länge hinauf durchzogen und endlich über die Furka auf den Gotthard gekommen. Es ist diese Linie auf dem Papier geschwind mit dem Finger gefahren, der Reichtum von Gegenständen aber unbeschreiblich, und das Glück, in dieser Jahreszeit (November) seinen Plan rein durchzuführen, über allen Preis. Hier oben ist alles Schnee, seit gestern früh elf Uhr haben wir keinen Baum gesehen. Es ist grimmig kalt. Himmel und Wolken rein wie Saphir und Kristall. Der Neumond ist untergegangen mit seltsamem Licht auf dem Schnee. Wir stecken im Hause beim Ofen. Morgen steht uns nun der herrliche Weg, den Gotthard hinab noch vor. Doch sind wir schon durch so vieles Großes gegangen, daß wir die Leviathane sind, die den Strom trinken und sein nicht achten." —

Wer mit aufmerksamen Augen die Schweiz durchwandert, wird sicherlich an manchen Orten noch eine Erinnerung an Goethe finden, in alten Gasthäusern, bei alten Familien wird man noch Andenken an den Besuch des Dichters aufbewahren, und so könnte es wohl sein, daß einer nicht nur die Schweiz auf Goethes Spuren gar trefflich kennen lernte, sondern auch manchen kleinen Zug Goethes aufspürte, von dem selbst die Goetheforscher bislang noch nichts wußten.

Goethe als Patient

Goethe ist, wenn er krank war, nicht leicht zu behandeln gewesen, er hat große Anforderungen an seine Aerzte gestellt, und zwar nicht nur an ihr Wissen und Können, sondern auch an ihre rein menschlichen Eigenschaften. Davon berichtet Dr. Hochstetter jetzt in der Medizinischen Wochenschrift. Goethe ist oft krank gewesen, von der gefährlichen Erkrankung an, die er sich in Leipzig zuzog und die mit einem starken Blutsturz einsetzte: es war offenbar eine Lungenblutung infolge von Tuberkulose, wobei sich eine Halsgeschwulst bildete. Erst in Frankfurt wurde man des Leidens Herr, indem eine Art Wunderdoktor eine Salzkur anwandte. Goethe hat diesen Chirurgen einen unerklärlichen, schlau blickenden, freundlich sprechenden, übrigens abstrusen Mann genannt. Fast ein Menschenalter lang blieb er dann von ernsteren Erkrankungen verschont. Erst 1901 wurde er wieder ernsthaft krank: es was offenbar ein Erysipel des Kopfes, und der Herzog ließ Hofrat Stark aus Jena herüberkommen. Tagelang hatte Goethe nicht sein völliges Bewußtsein, erst Prymont hat ihn wieder ganz geheilt. 1805/1806 litt er an Nierenkoliken, sehr wohl tat ihm damals die Karlsbader Kur Aber ein gewisses Mißtrauen gegen die Aerzte blieb zurück.

Die schwere Erkrankung vom Februar 1823 verstärkte seinen Unglauben an die ärztliche Kunst. Er weinte: „Treibt nur eure Künste! Das ist alles recht gut, aber ihr werdet mich doch wohl nicht retten." Und als die Aerzte sich einmal leise miteinander beredeten, meinte er: „Da gehen die Jesuiten hin! Beraten können sie sich wohl, aber nicht raten und retten!" Aber als es dann besser war, lobte er doch zu Charlotte von Schiller die konsequente Behandlung seiner Aerzte, die 14 auf einem Mittel bestanden hätten. Einmal, als der Leibarzt Hofrat Rehbein bei ihm war, sagte ihm Goethe: „Ihr seid zu furchtsam mit euren Mitteln. Ihr schont mich zu sehr! Wenn man einen Kranken vor sich hat wie ich es bin, muß man ein wenig napoleonisch mit ihm zu Werke gehen."

Rehbeins Nachfolger beim Herzog und auch bei Goethe wurde Dr. Karl Vogel aus Liegnitz, und ihn hat Goethe nur gelobt: „Ohne ihn wäre ich längst abgefahren. Vogel ist zum Arzt wie geboren und überhaupt einer der genialsten Menschen, die mir je vorgekommen sind." Vielleicht ist es seiner guten Behandlung zuzuschreiben, daß Goethe jahrelang. bis in den Herbst 1830, nicht mehr ernstlich krank war. Zwar hat er gemeint: „Unser Leben kann sicherlich durch die Aerzte um keinen Tag verlängert werden, wir leben, so lange es Gott bestimmt hat. Aber es ist ein großer Unterschied, ob wir jämmerlich wie arme Hunde leben oder wohl und frisch und darauf vermag ein kluger Arzt viel." Vogel hat von ihm gesagt: „Krankheit hielt Goethe für das größte irdische Uebel. Wenn Goethe sich in den letzten 6 Jahren seines Lebens auffallend viel gesünder befand als selbst eine kurze Zeit vorher, so rührte dies zum großen Teile gewiß mit daher, daß es mir bald gelang, seinem unangemessenen, eigenmächtigen Medizinieren ein Ende zu machen. Die Heilkunst und ihre echten Jünger schätzte er ungemein hoch. Er liebte es, medizinische Themata zum Gegenstand seiner Unterhaltung zu wählen. Er war ein sehr dankbarer und folgsamer Kranker. Gern ließ er sich in seinen Krankheiten den physiologischen Zusammenhang der Symptome und den Heilplan auseinandersetzen. Konsultationen mehrerer Aerzte betrachtete er mit mißtrauischen Blicken und dachte darüber ungefähr wie Moliere."

Schriftleitung Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 17: Gottesdienst. 18,30: Konzert für die Jugend. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,10: Abendkonzert. 22,55: Leichtes Konzert und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Schulfunk. 12,45: Mittagskonzert. 14,50: Schallplatten. 15,15: Vorträge. 17: Gottesdienst. 18,05: Kinderstunde. 18,30: Konzert für die Jugend. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,55: Vortrag. 22.10: Abendkonzert. 22.50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Sonnabend, 5. März. 16: Die Filme der Woche. 16,25: Kultur oder Zivilisation? 16,45: Stunde der Musik. 17,05: Das wird Sie interessieren. 17,30: Unterhaltungskonzert. 18,30: Wetter; anschl.: Die Zusammenfassung. 18,55: Dichter als Kulturpolitiker. 19,25: Aus der alten Kiste. 20: Blick in die Zeit. 20,30: Militärkonzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Intermezzo aus dem Breslauer Schloß-Museum. 23: Aus Berlin: Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Eichenau. Am Sonntag, den 6. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Fricowski die fällige Monatsversammlung statt. Pflicht aller Genossen und Genossinnen ist es, zu derselben zu erscheinen. Referent zur Stelle.

Jahreskonferenz des Bergbauindustrieverbandes Polnisch-Schlesien.

Am Sonntag, den 6. März d. Js., vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, unsere diesjährige

Jahreskonferenz

statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Bericht von der Reichskonferenz am 6. und 7. Februar 1932 in Bochum (Kam. Kossahl).
3. a) Geschäftsbericht (Kam. Nietsch), b) Kassenbericht (Kam. Nietsch), c) Revisionsbericht (Kam. Wrozyna, Helisch, Smolka).
4. Allgemeine Aussprache.
5. Neuwahl des Geschäftsstellenkommissionsvorstandes.
6. Wirtschaftslage und Lohnbewegung (Kam. Herrmann).
7. Anträge und Verschiedenes.

Alle Zahlstellen sind verpflichtet, entsprechend § 42 Zif. 3 unseres Verbandsstatutes, Vertreter zu entsenden. Zahlstellen bis 100 Mitglieder entsenden einen, Zahlstellen über 100 Mitglieder zwei Delegierte.

Jede Zahlstelle, die Betriebsratmitglieder unseres Verbandes hat, entsendet, je Anlage, auch einen Delegierten. Auch Knappschaftsälteste unseres Verbandes sind hierzu eingeladen.

Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle mitzubringen.

Achtung, Metallarbeiter!

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 6. März, vormittags 9½ Uhr, findet beim Herrn Freitel, ulica Krakowska, die fällige Mitgliederversammlung statt. Referent Kollege Buchwald.

Maschinisten und Heizer.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 9. März, abends 5 Uhr, findet bei Brzezina eine Mitgliederversammlung statt.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag, den 4. März: Diskussionsabend um ½8 Uhr abends.
Sonntag, den 6. März: Monatsversammlung, um 3 Uhr nachmittags.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 4. März: Turnen.
Sonnabend, den 5. März: Ernster Abend.
Sonntag, den 6. März: Heimabend.

Freie Sänger.

Kattowitz. Unsere Mitgliederversammlung findet Sonntag, den 6. März 1932, abends 7 Uhr, im Saale des Zentralhotels statt.



Zum „Aufstand" in Finnland

Blick auf Helsingfors, die Hauptstadt von Finnland. Im Hintergrunde die Türme der Nikolaikirche.

Emanuelssegen. Die Uebungsstunde des „Uthmannchors" findet diesmal schon am Montag, den 7. März d. Js. statt, zugleich Abschiedsfeier für die, zu den „Ulani" einrückenden, Genossen. Um recht zahlreiche Teilnahme wird gebeten.

D. S. J. P. Myslowitz.

Sonnabend, den 5. März: Musikprobe.

Sonntag, den 6. März d. Js., findet im Vereinszimmer, um 4 Uhr nachmittags, unsere Monatsversammlung statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Dienstag, den 8. März: Schach- und Damespiele.
Sonnabend, den 12. März: Gesellschaftsspiele.
Montag, den 14. März: Unterhaltungsabend.
Donnerstag, den 17. März: Musikprobe.
Sonnabend, den 19. März: Schachspiele.
Dienstag, den 22. März: Diskussionsabend.
Dienstag, den 29. März: Musikprobe.
Donnerstag, den 31. März: Gesellschaftsspiele und Vorstandssitzung.

Die Zusammenkünfte fangen pünktlich um 6,30 Uhr abends an.

Arbeiter-Sängerbund.

Achtung! Nach Budapest per Fahrrad!

Einige Sangesgenossen, welchen durch die Arbeitslosigkeit **nicht die Möglichkeit gegeben ist,** den für die Budapestfahrt erforderlichen Betrag aufzubringen, haben sich entschlossen, diese Tour per Rad zu unternehmen. Der Entschluß ist sehr begrüßenswert und läßt sich unbedingt durchführen. Nur müssen eventuelle Interessenten auf den, bei jedem Vereinsvorsitzenden, sowie auch beim Bundesvorsitzenden Gen. Groll erhältlichen, Fragebogen, den entsprechenden Vermerk machen, da für die Radfahrer ein besonderer Paß eingereicht werden muß. **Im übrigen bitten wir, bei allen Teilnehmern noch das Geburtsdatum hinzufügen zu wollen!**

Der „Deutsche Kulturbund" veranstaltet in der Zeit vom 14. bis 20 März 1932 im Reitzensteinsaal in Kattowitz eine 9. Deutsche Abendsingwoche unter Leitung von Prof. Oskar Fitz-Wien. Diese Singwoche wird zugleich das Zusammenspiel aller vorhandenen Instrumente pflegen. Teilnehmen kann jedermann. Wir ersuchen die Mitglieder unserer Vereine, an dieser Singwoche teilzunehmen. Der Teilnahmebetrag ist äußerst gering. Meldungen müssen jedoch bis spätestens Montag, den 7. März an den Bundesvorsitzenden Gen. Groll gerichtet werden.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Kattowitz. Freitag, den 4. März 1932, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Bei dieser findet ein Lichtbildervortrag des Herrn Budiner über „Winter in den Beskiden" statt. Um regen Besuch der Mitglieder wird gebeten.

Freie Sportvereine.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliedersitzung findet am Sonntag, den 6. März, vormittags 10 Uhr, im Büfettzimmer des Volkshauses statt.

Siemianowitz. (Freier Sportverein.) Sonntag, den 6. März, vormittags 10 Uhr, im Saale des Vereinslokals findet die nächste Mitgliederversammlung statt.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Freitag, den 4. März d. Js., abends 6 Uhr, im Zentralhotel, Vorstandssitzung. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 6. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Kattowitz. (Elternabend der „Arbeiterwohlfahrt".) **Am Sonnabend, den 12. März, abends 6 Uhr, findet im Saal des „Christlichen Hospiz" (Jagiellonska) ein Elternabend der Arbeiterwohlfahrt" statt, zu welchem sämtliche Mitglieder der Partei, Gewerkschaft und freien Kulturvereine herzlichst eingeladen sind. Zutritt haben nur Mitglieder mit ihren Angehörigen. Eintritt frei!**

Bismarckhütte. (Kartell der freien Richtungen.) Am Freitag, den 4. d. Mts., nachm. 6 Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine Zusammenkunft aller Funktionäre der Gewerkschaften, Partei und Betriebsräte beider Richtungen statt. Zu dieser Zusammenkunft erscheinen die Gewerkschaftssekretäre Buchwald, Hermann, Sowa, Kubowitz.

Janow-Nickischschacht. (Freidenker.) Am Sonntag, den 6. März, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale des Herrn Koczyba in Janow (früher Wenglenda) eine Mitgliederversammlung der Freidenker mit anschließendem Vortrag statt. Gäste willkommen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Sonntag, den 13. März d. Js., um 7 Uhr abends, gelangt im Volkshaus-Saal ein Lustspiel betitelt: „Das klopfende Herz", Schwank in 3 Aufzügen, zur Aufführung. Preise der Plätze: 0.55 Zloty, 0.80 Zloty, 1.00 Zloty. Vorverkauf in der Bibliothek des Bundes für Arbeiterbildung.

DRUCKSACHEN

FÜR INDUSTRIE GEWERBE HANDEL VEREINE PRIVATE IN POLNISCH DEUTSCH

BÜCHER, BROSCHÜREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.

MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH

VITA KATOWICE UL. KOŚCIUSZKI 29
NAKŁAD DRUKARSKI
TEL. 2097

Beim Waschen kommst Du leicht zum Ziel, nimmst Du nichts andres als Persil

Wer sich Persil zur Wäsche hält, der sparet Kohle, Zeit und Geld!

DIE GÖTTINNEN
Neue Volksausgabe!
DIANA - MINERVA - VENUS
Die größte Trilogie der Leidenschaften!
Alle 3 Bände in 1 Bande Ganzleinen 8.25 Złoty
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-SA., 3. Maja 12

Werbet ständig neue Abonnenten

MODELLIERBOGEN
Häuser, Burgen, Schiffe Flugzeuge und Krippen
AUSSCHNEIDE BOGEN
Puppen :: Tiere u. s. w. in großer Auswahl ständig am Lager in der Buchhandlg. der
Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akcyjna

Maxim Gorki
Erzählungen
Eingeleitet v. Stefan Zweig
in Leinen nur
Złoty 5.50
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akcyjna Katowice, 3-go Maja 12

Die billige Familien-Zeitschrift für jedermann
KOSMOS
3 Hefte mit vielen Bildern und ein- und vielfarbigen Tafeln und
1 hochinteressantes Buch im Vierteljahr für nur RM
1.85
Anmeldung jederzeit durch
Geschäftsstelle des Kosmos Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA
ULICA 3-GO MAJA NR. 12
DEKORATIONS PAPIERE UND KARTONS LEUCHTENDE FARBEN
PLAKAT FARBEN